

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider. (S. V.: Dr. Oscar Zanke.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steinruderei.

NO. 62.

Landesberg a. W., Sonnabend den 29. Mai 1875.

56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

27. Mai.

† Nachdem die Kriegsgerüchte von der Tagesordnung verschwunden sind, wird die öffentliche Meinung noch nicht müde, nach den Quellen zu forschen, denen jene ihrer Zeit entsprungen sind. Man darf nun annehmen, daß J. Z. eine ernste Krisis in der That nicht bestanden hat. Jedenfalls bestand eine solche in dem schon aus dem Grunde gespannten Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, daß das Letztere bisher unfähig war, auf einen etwaigen Machtkrieg ein für alle Mal zu verzichten. Es ist vollkommen richtig, daß die Kreise, welche an der Spitze des französischen Volkes stehen, Staatsklug und vorsichtig genug sind, zur Zeit einen Krieg mit uns nicht zu wünschen. Demungeachtet waren gerade sie weit entfernt davon, sich in die Vergangenheit zu fügen, und kein Franzose von politischer Bildung würde es ertragen haben, daß man Elsch-Vorbringen für eine entgeltliche Erwerbung des deutschen Reiches ansehe. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß jedes Mißverständnis unberechenbare Dimensionen annimmt. So geschah es auch diesmal, und es war unrecht genug von der officiösen Presse, daß sie die Schuld der Aufregung den unabhängigen Zeitungen zuschrieb, da ein Grund dafür nie bestanden habe. Gerade die officiöse Presse wußte am Besten, daß Gründe für eine derartige Beunruhigung vorhanden waren, und hatte ihrer Zeit gewiß nicht Unrecht, die warnende Stimme zu erheben. Diese Stimme ist gehört worden und verfehlt ihren Zweck in Rom und Brüssel z. B. keineswegs, sie hat auch in Paris ihr Ziel erreicht. Es genügt, sich damit zufrieden zu geben, und mag man immerhin jetzt Vergangenes vergangen sein lassen.

Schon früher ist an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht worden, daß auf Seiten der ultramontanen Partei ein gewisses Schwanken unverkennbar ist. Es will in der That scheinen, als ob die deutschen Bischöfe an einen Sieg kaum noch glauben. Auch die preussische Regierung scheint es für angemessen zu erachten, ein Wenig nachzugeben, man würde sich sonst ihre Haltung im Herrenhause nicht gut erklären können, wo sie ganz entschieden für Wulderung der kirchlichen Gesetze eintrat, die das Abgeordnetenhaus unter ihrer Bestimmung beschlossen hatte. Möglicherweise beginnt eine neue Phase des sog. Kulturkampfes, und wir wollen nur hoffen, daß die berechtigste Neigung, endlich zu einem vorläufigen Abkommen zu gelangen, nicht andererseits die Rücksicht gegen den Ultramon-

tanismus allzuweit treiben läßt. Zum Glück gehören zu den dauernden Erwerbungen des Kampfes jetzt eine Reihe von Gesetzen, die unter keinen Umständen mehr rückgängig gemacht werden können und auf die gestützt der Staat der weiteren und späteren Entwicklung des Streites mit großer Ruhe entgegen sehen mag.

Schlimm für die ultramontane Partei ist es, daß die Verschwörungen gegen das Leben des Fürsten Bismarck, dem Anscheine nach, nicht aufhören wollen, dem Attentate Kullmann's und den Plänen Duchesne's ist jetzt der Oesterreicher Wiesinger gefolgt. In freundschaftlichster Weise führt man in Wien die Untersuchung und erweist schon darin einen markanten Gegensatz gegen Belgien. Daß diese Attentate die Unentbehrlichkeit des Reichskanzlers nur noch klarer hervorheben, bedarf nicht erst einer weiteren Erörterung.

Wie wir an dieser Stelle vorhergesagt hatten, sind die großen Gesetzentwürfe, durch welche Preußens innere Verwaltung geregelt werden soll, nicht ohne Anfechtung geblieben. Die Provinz Berlin ist schon den ferneren Beratungen selbst entrückt, aber auch die Provinzial-Ordnung ist durch die Beschlüsse des Herrenhauses schwer gefährdet worden. Es handelt sich dabei nicht allein um die Opposition der alten feudalen Partei, sondern auch um die der liberalen Bürgermeister großer Städte, welche das Interesse der Letzteren für sehr benachteiligt erachten. Nur Unbilligkeit kann eine derartige Auffassung als ungerechtfertigt durchaus verwerfen, wie es denn überhaupt unrecht ist, dem Herrenhause auf diesem Gebiete jede Meinungsäußerung zu versagen. Wir wollen der Bedeutung des Abgeordnetenhauses nicht entgegenstehen, noch darüber rechten, ob das Zweikammer-System zu loben oder zu tadeln ist; so lange das Letztere besteht, muß es insofern auch geachtet werden, und zwar umso mehr, als nach den letzten Ernennungen, wie Kleist-Rehnow mit einer bei ihm wohlberechtigten Klage dargelegt hat, der Charakter des alten Herrenhauses vollständig verändert worden ist, soweit, daß die Majorität desselben unbedingt die Regierung unterstützt.

Bezüglich der auswärtigen Politik des deutschen Reiches ist es unverkennbar, daß das Ansehen desselben durch die letzte Krisis nicht geschmälert wurde. Die diplomatischen Erfolge des Reichskanzlers gerade in der letzten Zeit sind an dieser Stelle soeben in so einleuchtender Weise dargelegt worden, daß darauf verzichtet werden kann, auf sie im Einzelnen noch einmal einzugehen. Unerkennbar liegen die Grundlagen unserer Politik: die innige Freundschaft nämlich mit Rußland und seinem Beherrscher, das Einverständnis zwi-

schen den drei Kaiserreichen und die gegenseitige Sympathie zwischen Italien und Deutschland. Hierdurch ist erreicht worden, daß Belgien dem Wesen nach unsere Wünsche erfüllt und daß Frankreich aus der fieberhaften Eile seiner Rüstungen in ein langsames Tempo vorsichtig überging. Unter solchen Umständen kann es gleichgültig sein, wenn England scheitert auf unsere Stellung steht, denn die Macht der nicht das Meer beherrschenden Britannia ist längst gebrochen, sie hat nur noch Worte, keine Thaten mehr.

Rußland scheint demungeachtet eine vorläufige Verständigung mit England bezüglich Central-Asiens zu suchen und in London die Ueberzeugung zu erwecken, daß dem englischen Ostindien vorläufig gewiß keine Gefahr droht.

In Oesterreich hat ein neuer Handelsminister den aus dem Osenheim'schen Prozesse genügend bekannten Banhaus abgelöst, eine Aenderung der Politik wird dadurch nicht bezeichnet. Die eigentliche Öffnung freilich in der österreichischen Aristokratie erweist sich zur Genüge in ihren Adressen an Don Alfonso in Graz, und so lange der hohe Adel und der Clerus in Oesterreich noch so mächtig sind wie jetzt, wird die Gefahr eines reactionären Umschwungs noch nicht verschwunden sein.

Während in der Türkei Alles ruhig ist und die Neuwahlen in Rumänien in conservativem Sinne für das Ministerium ausgefallen sind, hat sich das kleine Griechenland das Vergnügen einer ultrademokratischen fast republikanischen Regierung bereitet, und es ist immerhin möglich, daß der König Georg durch eine freiwillige Abdankung dem Beispiele folgt, welches Amadeus von Spanien gegeben hat.

In der Schweiz hat die liberale Partei einen halben Sieg erfochten, indem sich die Volksabstimmung für das Civilstaatsgesetz aber gegen die radikale Erweiterung des Wahlrechtes aussprach. Bezüglich des Letzteren war die herrschende Partei auch ganz entschieden zu weit gegangen und hat daher ihre Niederlage selbst verschuldet.

Aus Italien und Spanien ist Neues nicht zu melden. In Frankreich steht wieder einmal das Bündniß vom 25. Februar in Frage. Das neue Wahlgesetz hat das Ministerium von der vereinigten Linken getrennt, da die Letztere das bisherige Verfahren behalten will, welches ihr radikalere Wahlen zu versprechen scheint. Weder aus England noch aus den Vereinigten Staaten sind inzwischen Nachrichten von Wichtigkeit hierher gelangt.

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Die Wirthin entfernte sich, und Clara, welche sich bisher schweigend verhalten, wandte sich an ihren Beschützer und sagte mit bittendem Tone:

„Herr Ewald, mein Kopf schmerzt schon so sehr nicht mehr, und auch mit meinem Arm mag es so schlimm nicht sein; lassen Sie mich daher lieber hier, und gehen Sie auf den Thurm zu Frau von Breisach hinauf. Wenn wir dann diesen Abend nach X. zurückkommen —“

„Wie? Ich Sie verlassen?“ unterbrach sie heftig ihr Gefährte. „Ich soll zu jenen herzlosen Menschen gehen, welche Sie ganz ohne Hülfe gelassen, und doch die Ursache ihres Unfalls und dieses Unglücks sind? Nein, Fräulein Clara, das geschieht nicht. Sie fahren sogleich, und ich fahre mit Ihnen — oder wünschen Sie meine Begleitung nicht? — Ist Ihnen dieselbe lästig?“

Das junge Mädchen erröthete bei diesen Worten, die tief ihr Herz rührten, schwieg jedoch, damit nicht ihre Stimme die Bewegung verräthe, die sich ihrer bemächtigt hatte.

„Ich nehme Ihr Schweigen als Zustimmung, Fräulein Erdmann“, sprach in ruhigem, aber entschiedenem Tone ihr Beschützer, dem ihre Aufregung nicht

entgangen war, „und bringe Sie, sobald wir in X. angekommen sind, zu dem geschicktesten Arzte.“

„Hier ist der Wagen“, unterbrach ihn die eintretende Wirthin. „Aber Himmel! Das Fräulein ist wieder ohnmächtig; es ist wahrhaftig Zeit, daß sie in die Hände des Doktors kommt.“

Es war vielleicht mehr Aufregung als heftiger Schmerz, was derartig auf Clara's Nerven wirkte, daß sie abermals die Besinnung verlor. Sie erhobte sich jedoch bald soweit, daß Herr Ewald sie in den Wagen heben konnte; und nachdem er die Wirthin reichlich belohnt, fuhr er mit ihr dem Badeorte zu.

Die Leidende hatte sich in die Bagenecke zurückgelegt und die Augen geschlossen, denn ihr schmerzte der Kopf immer mehr, und auch der Arm schwoh an, wie sie fühlte.

Genau sie beobachtend und jede Veränderung ihrer Züge schnell gewahrend, sah ihr Begleiter neben ihr und kämpfte offenbar in seinen Gedanken mit einem Entschlusse, wie dies der wechselnde Ausdruck seines Gesichtes klar genug zeigte.

Endlich schien er mit sich einig zu sein, und sich an seine Begleiterin wendend, sprach er mit unverkennbarer Bewegung:

„Fräulein Erdmann, sind Sie im Stande, mir einige Augenblicke Gehör zu schenken? Ich möchte Ihnen eine Mittheilung machen; doch fürchte ich fast, daß es schlimmer mit Ihnen steht —“

„Ich fürchte es selbst, Herr Ewald — allein was haben Sie mir zu sagen?“

„Clara“, und seine Stimme zitterte merklich, als er fortfuhr, „es kann Ihnen nicht fremd geblieben sein, daß ich Sie liebe, daß es mein höchster Wunsch ist, Sie zu besitzen, Sie mein zu nennen. Können Sie aber mir, dem soviel älteren Manne, Ihre Zuneigung schenken? Können Sie einwilligen, mir Ihre Hand zu reichen?“

Er hatte bei den letzten Worten sich dem geliebten Mädchen zugewandt, und als Clara schwieg, fügte er leiser hinzu:

„Oder sollte ich mich getäuscht haben? Spricht in Ihrem Herzen keine Stimme für mich? Einmal glaubte ich es, und dieser Gedanke machte mich so glücklich, ließ mich auf eine frohe, freudreiche Zukunft hoffen?“

Die arme Gefelschafterin, welche diese Mittheilung nicht erwartet, fühlte wiederum ihre Sinne sich verwirren. Sie strich mit der Hand über ihre Stirn, wobei sie ihren Blick auf ihren Begleiter heftete.

Dieser Blick aber mußte ihm genügt haben, denn er umschlang sie mit seinem Arm, lehnte ihr Haupt an seine Brust und flüsterte:

„Mag hier von nun an Dein Platz sein, Geliebte, und sage mir, daß Du die Meine bist und hoffst, durch meine Liebe glücklich zu werden.“

Und Clara, die schon glückliche Clara, hatte ihre Hand in die seinige gelegt, hatte ihm leise gestanden,

Berlin, 25. Mai. In der heutigen Sitzung hat die Reichs-Justiz-Commission den wichtigen Beschluß gefaßt, die Staats-Anwaltschaft bei Geschwunds-Prozessen zu beseitigen.

— Fürst Bismarck wird gleichzeitig mit der Ankunft des schwedischen Königs paares hier erwartet, wird sich aber alsbald nach dessen Abreise wieder zu längerem Aufenthalt nach Warzin begeben.

— 25. Mai. Eine Bekanntmachung des Reichs-Kanzlers theilt mit, daß eine Subscription auf 20,000 Reichsbank-Anteilsscheine zu 3000 Mark am 4. und 5. Juni bei der Hauptbank hieselbst und bei sämtlichen Bank-Comptoirs und Commanditen stattfindet. Der Subscriptionspreis ist 3900 Mark. Bei der Subscription sind 30 Prozent des gezeichneten Betrages zu erlegen.

— 25. Mai. Eine Bekanntmachung des Reichs-Kanzlers vom 22. Mai fordert die Besitzer von Anteilsscheinen der Preussischen Bank, welche dieselben gegen Anteilsscheine der Reichsbank umtauschen wollen, auf, erstere mit den Talons und Dividendenscheinen 59 und 60 und die Rest-Dividendenscheine pro 1876 bis 1877 dem Hauptbank-Direktorium oder einer Bank-Commandite mit der betreffenden Erklärung zu überreichen.

— Über den König von Schweden schreibt heute die „Prov. Corr.“ aus Anlaß seines bevorstehenden Besuchs, derselbe habe jeder Zeit eine lebhafteste Sympathie für Deutschland und ganz besonders eine große Verehrung für unsern erhabenen Kaiser gehegt, und sein bevorstehender Besuch scheine bestimmt, dieser Gesinnung, welche bereits bei dem Besuche unseres Kronprinzen an dem schwedischen Hofe im Jahre 1873 sich zu bekunden Gelegenheit fand, aufs Neue unmittelbar Ausdruck zu geben. Das schwedische Königspaar werde bei diesem Besuche nicht bloß mit allen fürstlichen Ehren, sondern vor Allem mit herzlichster Erwiderung der eigenen freundschaftlichen Gesinnung empfangen werden.

Berlin, 24. Mai. Der „Allg. Ztg.“ zufolge soll ein Gesandter der Schweiz bei einer der Großmächte während der jüngsten Krisis erklärt haben, daß die schweizerische Regierung entschlossen sei, im Falle Frankreich beim Ausbruch eines Krieges Miene zu machen, die Neutralität der Schweiz zu mißachten, ein Schutz- und Trug-Bündniß mit dem deutschen Reich abzuschließen.

— Aus Cms wird uns unter dem 23. Mai geschrieben: Herr von Nowikow, der russische Botschafter am Wiener Hofe ist gegenwärtig hier zur Kur, wie es heißt, eingetroffen. Am Tage vor seiner Abreise hatte Herr von Nowikow in Wien eine längere Audienz beim Kaiser Franz Joseph und ist andererseits auch hier sofort nach seiner Ankunft vom Kaiser Alexander empfangen worden. In dem stattlichen internationalen diplomatischen und hoch offiziellen Zirkel, der sich gegenwärtig hier in Cms zur Kur und der Saison halber zusammengefunden hat, wird mit großer Bestimmtheit eine Entrevue der drei Kaiser in Cms für den Anfang des nächsten Monats in Aussicht gestellt und soll Herr von Nowikow der Träger der diesbezüglichen Pourparlers sein.

— Die kurbessische Silberkammer soll, nachdem sie der preussischen Krone überantwortet, von dieser an den Landgrafen von Rumpenheim abgetreten und deshalb in dessen Schloß zu Fulda verbracht sein. Der Werth derselben wird auf 270,000 Mk. geschätzt.

— Wegen der Trennung der Diözesen Oslaw und Breslau nach staatlichen Grenzen sollen der „Elberf. Ztg.“ zufolge in der That Verhandlungen zwischen Wien und Rom eingeleitet sein. Ähnliche Verhandlungen hatte Graf Andrássy allerdings früher schon einmal angeregt, sie zerfielen sich aber damals an dem entschiedenen Widerstand der Kurie. Wenn jetzt die Trennung zu Stande kommt, so soll der in Krakau

zu Kreirende Bischofsstuhl die österreichisch-schlesischen Theile erhalten.

— Der jetzt in Johannesburg residirende Fürstbischof Förster von Breslau soll in verschiedenen Gesprächen bestimmt und direkt geäußert haben, sobald seine Abiegung ein fait accompli sein werde, werde er seine Thätigkeit für Preußen ganz einstellen und selbst in Sachen der Verwaltung der Bisthums-güter mit dem Domkapitel nicht konferiren. Als man ihm mittheilte, daß man in ihm den „geheimen Delegaten“, nach dem man so lange schon fahndet, vermuthete, lachte er hell auf.

München, 26. Mai. Wie jetzt bestimmt feststeht, wird der König an der morgigen Frohnleichnam-Procession nicht theilnehmen. Das Militär ist, unter Disziplinirung der protestantischen Soldaten, zur Spalierbildung bei der Procession kommandirt worden.

Wien, 24. Mai. Vor einigen Tagen wurde hier ein gewisser Wiesinger unter der Anschuldigung verhaftet, Briefe an mehrere Geistliche, und unter diesen auch an den Jesuitengeneral Vater Bedt geschrieben zu haben, in denen er ein Mitschuldiger sich erbieten, den Fürsten Bismarck zu ermorden.

— Ueber den angeblichen Attentäter Dunin wird dem „N. W. Ztg.“ aus Krakau geschrieben: Schon vor einigen Monaten wurde der deutsche General-Consul in Warschau durch die Berliner Polizeibehörde verständigt, daß ein gewisser Dunin, der sich in Warschau aufhalten solle, verdächtig sei, einer Verschwörung-Bande anzugehören, welche nach dem Tode des Fürsten Bismarck trachte. Dunin sei daher zu überwachen, und das Nöthige zu seiner Verhaftung zu veranlassen. Der deutsche General-Consul ordnete die entsprechenden Vorsichts-Maßregeln an und setzte sich mit der Warschauer Polizei in Verbindung, doch als man zur Verhaftung Dunin's schreiten wollte, hatte dieser Warschau bereits den Rücken gekehrt. Die hierauf eingeleiteten Recherchen führten auf die Spur des Flüchtlings, man brachte in Erfahrung, daß er sich in Krakau aufhalte. Nun wurde die Krakauer Behörde angegangen, zur Verhaftung Dunin's zu schreiten, und man hatte gleichzeitig die Vorsticht gebraucht, sie von Allem genau in Kenntniß zu setzen, was für die Verhaftung des Verdächtigen spreche, und warum man sich dazu veranlaßt sehe. Die Krakauer Polizei wandte sich sofort telegraphisch an das Ministerium des Innern mit der Anfrage, ob die preussischerseits gewünschte Verhaftung vorgenommen werden könne, und es wurden zugleich die Hauptmomente, mit welchen die Verhaftung gerechtfertigt wurde, ebenfalls bekannt gegeben. Das Ministerium des Innern scheint aber eben auch nicht viel Lust gehabt zu haben, die Verantwortung so ohne Weiteres auf sich zu nehmen, und Herr v. Laffer setzte sich deshalb mit dem Ministerium des Aeußern in Verbindung. Nach Prüfung der Verdachts-Gründe, die gegen Dunin geltend gemacht wurden, entschloß man sich endlich in den beiden Minister-Hotels in Wien, die Krakauer Polizei anzuweisen, daß sie „unter Beachtung der bestehenden Vorschriften“ die deutscherseits gewünschte Verhaftung vornehmen könne. Hierauf erst fand die Verhaftung statt und gleichzeitig auch eine Hausdurchsuchung, bei welcher sämtliche Papiere Dunin's mit Beschlagnahme belegt wurden. Aus diesen Papieren ergab sich, daß Dunin ein russischer Unterthan sei, und da sein Paß bereits zwei Jahre abgelaufen war und er keine anderen Ausweise hatte, wurde er „vorschriftsmäßig“ der russischen Behörde ausgeliefert und die preussische Polizeibehörde von dieser Auslieferung in Kenntniß gesetzt. So ist es der österreichischen Behörde gelungen, sich zwei befreundeten Staaten gleichzeitig gefällig zu zeigen. Man hat sich gegenüber den Requisitionen der preussischen Behörde willig gezeigt und hat dabei Gelegenheit gefunden, auch der russischen Polizei einen Dienst zu erweisen.

Triest, 20. Mai. Die „N. u. M. Z.“ meldet: Die Nonnen im Kloster zu Unter lieben Frauen und Welschnonnen hieselbst, welcher Orden bekanntlich schon

über 200 Jahre hier existirte und früher lange Zeit die Mädchenschule leitete, rüsten sich zum Abzuge. Ihr sämmtliches Eigenthum an Immobilien, welches sie nach und nach durch Kauf u. an sich gebracht, haben sie bereits veräußert, mit Ausnahme des Klosters selbst, worauf die Stadt Triest einen Eigenthums-Anspruch erhoben hat, der im Wege des Prozesses zur Entscheidung kommen wird. Die Nonnen haben einen Erldß von ungefähr 25—27,000 Thalern erzielt, welche Summe mit ihnen über die Grenze wandert, da die Kauf-Schillinge gleich bezahlt werden mußten.

Mainz, 24. Mai. Seitens des k. preussischen Haupt-Bank-Direktoriums ist der hiesigen Handels-Kammer die offizielle Anzeige gemacht worden, daß die Einleitungen zur baldigen Eröffnung einer Zweig-Anstalt der Preussischen bezw. der künftigen Reichsbank zu Mainz schon in allnächster Zeit werden getroffen werden.

Kopenhagen, 25. Mai. Der König und die Königin von Schweden sind heute hier um 3 Uhr Nachmittags gelandet. Die königliche Familie, das gesammte Staatsministerium, der schwedische Gesandte und die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden waren zum Empfange anwesend. Auf die Ansprache des Ober-Präsidenten der Stadt Kopenhagen erwiderte der König von Schweden: „Es ist mein aufrichtiger Wunsch gewesen, daß mein erster Besuch der Hauptstadt Dänemarks gelte. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für den mir zu Theil gewordenen freundlichen Empfang. Gestatten Sie mir, meine treue Freundschaft für den König von Dänemark, die königliche Familie und Dänemark auszusprechen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die brüderlichen Gesinnungen, welche Dänemark lange mit zwei nahe verwandten Ländern verbunden, zum Heile der Völker und der Könige werden gestärkt werden.“

Rom, 20. Mai. Gestern war der Jahrestag der Schlacht von Bellettri, wo Garibaldi im Jahre 1849 mit 10,000 Republikanern, darunter nur 1000 Reiter mit 12 Kanonen, den König von Neapel mit 20,000 Soldaten, darunter zwei Schweizer-Regimenter, zahlreiche Kavallerie mit 30 Kanonen, aufs Haupt schlug, so daß dieser kopsüß nach Neapel zurückfliehen mußte. Zur Feier des Tages hat der Gemeinderath von Bellettri dem General Garibaldi nebst Menotti und den Generalen Abbezana und Sabrizi, dem Bürgermeister von Rom und allen noch lebenden Garibaldianern aus jenen Tagen ein Banket veranstaltet. Als Garibaldi gegen Mittag mit seiner Familie und seinen Freunden am Bahnhof ankam, wurde er von zwölf Musikbänden und unzähligen Volke empfangen, im Triumphe in die Stadt geführt, wo er vom Balkon des Rathhauses zum Volke sprach und sich für die Ehre bedankte, welche die Stadt ihm und seinen Braven anthue. Dem Bourbonen wollen wir verzeihen, weil der arme Junge jetzt im Exil sitzt. Wehe aber denen, welche wieder italienisches Blut durch Italiener vergießen lassen wollten!

Griechenland. Der König Georg scheint zur Abdankung oder heimlichen Abreise entschlossen gewesen zu sein; ehe noch Bulgarien die Präsidentschaft niederlegte, äußerte er zu Conduriotis: „Das Beste wird es sein, wenn ich mich aus einem Lande entferne, in welchem die Partei-Feindschaften alle Schrauben niederwerfen. Etwas Erprießliches ist in Griechenland nicht zu schaffen. Man rath mir zwar zu einem Staatsstreich, aber dieser ist unmöglich, weil ich nicht die Macht besitze, die Gegner niederzuwerfen; das Heer gehdrt zur Opposition und ich stehe als Fremder allein da. Aber auch das Gelingen eines Staatsstreiches vorausgesetzt, könnte ich mich nicht dazu entschließen, weil ich der griechischen Krone müde bin.“ Als Conduriotis auf das Beispiel Amadeo's von Spanien aufmerksam machte, meinte der König zustimmend: „Ja, so ehrlich will ich auch handeln.“ Ein Kriegsschiff zur Abreise war bereits im Piräus ausgerüstet, jedoch scheint die Ankunft eines russischen Gesandten und des Oheims des Königs — des Prinzen Christlan — bestimmend auf die Aenderung des Entschlusses eingewirkt zu haben. (Schles. Ztg.)

daß auch sie ihn liebe, hatte noch auf ihrer Stirn eine Freudenthräne aus seinem Auge geföhlt, dann aber war ihr Bewußtsein geschwunden, und Erwald freute sich, als er endlich mit ihr den Badeort erreichte.

Bevor er jedoch angelangt, hatte er überlegt, was zunächst zu thun sei, und war zu dem Entschluß gekommen, bei der Rätthin Wintersfeld eine Wohnung zu miethen, und sie unter den Schutz dieser überaus achtbaren Dame zu stellen, bis er das elternlose Mädchen zu seiner Gattin gemacht. An Frau von Breisach dachte er gleichfalls und beschloß, ihr bei ihrer Rückkehr von der Tour den jetzigen Stand der Dinge mitzutheilen.

Als endlich der Wagen an dem ersehnten Ziel hielt, und zum Erstaunen der Kurgäste ihr Mitbewohner ausstieg, dem Clara Erdmann mit verbundenem Kopfe folgte, und Ersterer seinen Diener gleich zu einem Arzt entsandte und dann das junge Mädchen hineingleitete, da blickten sich alle verwundert an, und Niemand vermochte gleich den Zusammenhang zu fassen, den sie jedoch bald genug erfuhren.

Die Rätthin war unterdeß gern auf die Wünsche ihres reichen Einwohners eingegangen. Clara bekam zwei freundliche Zimmer, ein besonderes Mädchen zur Pflege und Bedienung, und die Hausfrau selbst nahm sich ihrer in ihrem leidenden Zustande mütterlich an.

Der Arzt folgte dem Diener auf dem Fuße, und Erwald erzählte ihm den Unfall in allen Einzelheiten. Er fand den Arm seiner jungen Patientin zwar sehr

geschwollen durch das darauf gefallene Mauerstück, allein weder verrenkt noch gebrochen; die Verletzung des Kopfes jedoch sah er nicht so unbedeutend an, wie man anfänglich geglaubt, da er fürchtete, daß die herabgefallenen Steine eine, wenn auch nur leichte Gehirnerschütterung zur Folge haben könnten.

Man sah bald ein, daß die Vermuthung des erfahrenen Mannes nur zu richtig gewesen, denn Clara verfiel in ein hitziges Fieber, das vielleicht theilweise auch durch die große Aufregung, die sie an dem verhängnißvollen Nachmittag gehabt, veranlaßt war. Das Fieber währte viele Wochen. Sie genoß während der Krankheit die zärtlichste, aufmerksamste Pflege, sowohl von Seiten der Rätthin wie ihres Verlobten, und hatte oft Gelegenheit, sich von der innigen Liebe zu überzeugen; und als sie endlich ihrer vollständigen Genesung entgegen ging und über Vergangenheit und Gegenwart klar zu denken vermochte, zweifelte sie nicht einer glücklichen, wolkenlosen Zukunft entgegen zu gehen.

Rehren wir jetzt einen Augenblick zu Frau von Breisach und ihren Gefährten zurück.

Als an dem Nachmittage, an welchem das Unglück geschehen, Alle auf dem Warthurm eine beträchtliche Zeit auf die Ankunft Erwald's geharrt, dieser aber nicht kam, ward ihnen, da sie wußten, daß er sich des verunglückten Mädchens angenommen, doch etwas ängstlich zu Sinne, und sie beschloßen, ins Wirthshaus zurückzukehren. Was sie dort erfuhren, war natürlich nicht geeignet, ihre Sorgen zu zerstreuen, doch war

jetzt Allen klar, welche der beiden Damen die Erkorene seines Herzens gewesen, und während Frau von Breisach der Sache eine Wendung zu geben suchte, die weder ihrem Herzen noch ihren Gesinnungen Ehre machte, überhäufte sich die Herren, welche in dem oberen Theile des Klosters umhergegangen waren, während das junge Mädchen in dem unteren Raume saß, mit Vorwürfen, daß allein durch ihre Schuld dies Unglück geschehen sei.

Am Abend nach ihrer Wohnung in A. zurückgekehrt, fand die junge Wittwe Herrn Erwald's Brief vor, durch welchen er sie umständlich von allen Vorgängen in Kenntniß setzte und schließlich hinzufügte, daß von nun an Clara Erdmann allein unter seinem Schutze stehe, er für eine Wohnung für sie bei der Rätthin gesorgt habe, welche sie zugleich in der von dem Arzte gefürchteten Krankheit pflegen werde.

Am folgenden Morgen langten mit einem Glückwünschungs schreiben sämtliche Effecten des Gesellschaftsfräuleins der Frau von Breisach an, welche, da ihre Kur beendet, den Badeort nach wenigen Tagen verließ.

Im Hause der Rätthin waren begreiflich die Ansichten über diese plötzliche Verlobung sehr verschieden. Das „Für und Wider“ ward lebhaft debattirt, und hätten sämtliche Damen nicht bald in ihre Heimath und zu gewohnten Pflichten zurückkehren müssen, sie wären vielleicht noch darüber in Streit gerathen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 1. Sonntag nach Trinitatis.
Hauptkirche.
Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe.
Nachmittag: Herr Prediger Junke.
Concordienkirche.
Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nach der Predigt Abendmahlfeier.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.
Synagoge.
Sonabend den 29. d. M., Vormittags 9½ Uhr, Predigt: Herr Dr. Klemperer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgegeben:
Mai, 21. Der Kutische K. F. A. Trostke hier mit W. A. Witte, Tochter des verstorbenen Weichenstellers J. F. Witte in Woldenberg. 22. Der Schuhmachermeister G. A. Böse hier mit W. W. Seyfertsberg in Berlin, Tochter des Handarbeiters J. G. Seyfertsberg in Lohau. 22. Der Fahlmeister im 2. Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment No. 18 F. Bod hier mit E. L. A. Walter, Tochter des verstorbenen Tischlermeisters E. S. Walter in Berlin. 22. Der Eigentümer und Tabagist J. F. Schlack hier mit A. M. J. Staberock, Tochter des Bauern J. F. Staberock in Beyersdorf. 24. Der Schuhmacher G. R. Kirchstein mit J. A. Hirsch, Tochter des Schuhmachermeisters A. Hirsch in Meferitz.

Geboren:
Mai, 22. Dem Bahnwärter C. F. F. Lamprecht eine Tochter. 22. Dem Kaufmann D. Korch eine Tochter. 22. Dem Kutische C. F. F. Rätz ein Sohn. 23. Dem Dreher C. F. F. Kosti eine Tochter. 23. Dem Arbeiter H. Bastian ein Sohn. 23. Dem Arbeiter G. J. Manthey ein Sohn. 23. Dem Lehrer J. M. E. Schulz ein Sohn. 25. Dem Fuhrherrn R. G. Strauch eine Tochter. 26. Dem Pächter C. F. Helemann zu Bürgerbruch eine Tochter. 27. Dem Arbeiter J. W. Kopsch eine Tochter. 27. Dem Schmidt F. W. Otto ein Sohn. 27. Dem Arbeiter F. W. Hartwig ein Sohn.

Gestorben:
Mai, 22. Der Maschinenbauer F. R. Dahn, 23 J. 22. Dem Maurergesellen C. Turt ein Sohn, 8 J. 23. Der Schuhmachersgefell R. E. Dorlag, 51 J. 25. Der Wittwe Lukas in Neuwest ein Sohn, 14 J. 26. Der Kanonier A. Prießel aus Gurkow, 23 J. 27. Dem Schmidt A. R. Fehlbauer ein Sohn, 9 J. 27. Der Schuhmacherlehrling A. B. L. Schapfowig, 21 J. 6 M. 16 J.

Am 27. Mai cr. entschlief nach langen schweren Leiden unser guter Sohn

Ernst

in einem Alter von 9 Jahren und 5 Monaten. Dies zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit tiefbetruert an
A. Fehlbauer nebst Frau.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter **No. 329** eingetragen, daß die hiesige Firma **A. Posner** des Kaufmanns **Aron Posner** (jetzt in Berlin) erloschen ist.

Landsberg a. W., den 25. Mai 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

En tout cas

und
Sonnenschirme,
in größter Auswahl, zu sehr herabgesetzten Preisen, empfiehlt die Schirmfabrik von

Wilhelm Schulz.

Meine in der Zechowerstraße No. 35 belegene massive Scheune will ich verkaufen.

S. A. Goldschmidt,

Zechowerstraße 8.

Sachtauben sind zu verkaufen

W a l l R e. 34.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Grasnutzung von den im gemeinsamen Besitz der Angerbesther gebliebenen Klippstellen, Böschungen des Radewiesen-Walles und einiger Wege soll
Donnerstag den 4. Juni cr.,
Vormittags 11 Uhr,
zu Rathhause meistbietend verpachtet werden.
Landsberg a. W., den 26. Mai 1875.
Der Magistrat.

Neue verbesserte Bienenzucht

enthält: das Ganze der Bienenzucht nach der Dzirgen'schen Methode mit neuen praktischen Erscheinungen versehen. Von **Carl Forsbohm.** Mit 5 Abbildungen. Preis 1 Mark 50 Pf. Dies ist das rechte Buch, die Bienenzucht nach neuesten Fortschritten auf das ertragreichste zu betreiben. Vorräthig in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Ich hatte wiederum Gelegenheit, einen Posten schwerer Mozambiques und Lenos

in den modernsten Farben, auch schwarz, bedeutend unterm Fabrikations-Preise einzukaufen, und empfehle solche als sehr billig, die Elle zu 6½ Sgr., in ganzen Stücken mit 5 pCt. Rabatt.

Gustav Cohn,
Richtstraße No. 71.

Gras-Verpachtung.

Mittwoch den 16. Juni cr., von Morgens 8 Uhr ab, soll auf Ort und Stelle das Gras auf dem sogenannten großen Traning bei Pollychen in Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Landsberg a. W., den 29. Mai 1875.

H. Reichmann.

Die Herren Schulzen werden ergebenst ersucht, diese Bekanntmachung in ihren Gemeinden sofort bekannt machen zu wollen.

Zum Bepflanzen von Gruppen

empfehle Fuchsen, Pelargonien, Verbenen etc.; Teppich-Pflanzen in den besten Sorten; Blumen-Pflanzen, als: Astern, Levkojen, Nelken, Phlox etc., sowie blühende Reseda und Stiefmütterchen.

Rud. Forch.

Kugeln und Regel, Billard-Bälle, Duene-Feber, Peim, Points sind stets zu haben bei
Franz Samrath, Drechslermeister, Couisenstraße 27.

Auction.

In der am Montag den 31. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, bei Herrn Aug. Bloßelt, Cüstrinerstraße No. 25, stattfindenden Auction kommen noch folgende Gegenstände zum Verkauf: 3 Fenster-Marquisen, 3 Fenster-Mouleaux und ein fast neues gutes Doppelgewehr.
Kleinort, Auctions-Commissar.

Für Herren!

Florentiner Stroh-Hüte
empfiehlt billigst
Gustav Bodihn,
Markt 5.

Alte Wappen,
das Pfund 9 Pf., habe abzugeben.
M. Mannheim.

Ausschuß = Cigarren,
pro Dhd. 3 Sgr., sind wieder zu haben bei
J. Litten,
Richtstraße 10.

Holzspäne
von Kiefern = Nutzholz
sind während einiger Wochen täglich bei mir zu haben.
Julius Friedrich.

F. O. Wundram's
Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei
Carl Klemm.

Eine junge Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf auf
Försthaus Wormsfelde.

Meinen in Soldin am Markt gelegenen Gasthof mit Schlächtereie verbunden, aber auch ohne Letztere, bin ich Willens zu Michaeli d. J. zu verpachten oder auch zu verkaufen.
Grunow.

Auf dem Dom. Liebenow bei Dühringshof steht eine Quantität guter Dachlatten zum Verkauf.

Wasserheilanstalt
Königsbrunn,
Station Königsteln, sächs. Schweiz.
Dir. Dr. Putzar.

Eine gute Geige ist zu verkaufen
Louisenstraße 23
bei Mehner.

Eine frische Fuhre Bücklinge, Goldfische etc. ist eingetroffen und verkauft billigst
A. F l e m m i n g.

450 Thlr.

sind sogleich oder zum 1. Juli cr. zu verleihen. Zu erfragen
Zechowerstraße 4, parterre rechts.

2800 Thlr.

werden zur alleinigen Hypothek zu leihen gesucht. Offerten werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

500 bis 600 Thlr. auf erste Hypothek werden sofort zu leihen gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Stück Bauholz No. 670 14 bis 30 Ctm. ist mit Belauf Mollberg, Jagen 224, abhändig gekommen; ich bitte den Abfahrer, mir Nachricht darüber zu geben.

August Müller
in Wepritz.

Es ist mir in letzter Zeit vielfach Holz in den umliegenden Forsten gestohlen worden. So namentlich in Saugarten, Jagen 207, 5½ Raum-Meter Kiefern-Tonnenholz, wovon die Nummerkloße 413 von 4 Raum-Metern in den Sträuchern des Jagens aufgefunden, und von No. 412 1½ Raum-Meter fehlen. Ich sichere Demjenigen, der mir zur Ermittlung des Diebes verhilft, eine angemessene Belohnung zu.

A. W. Gäbeler.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: 1) eine graue Kinderjacke, 2) ein neu silbernes Halsband, 3) mehrere Schlüssel.

Turn = Tuche,

in schwersten Qualitäten,
empfiehlt billigst
Wilhelm Wolff.

Neuen englischen
Matjes-Sering
empfang und empfiehlt
Carl Klemm.

Umzugs halber
find 1 Sopha, 2 Bettstellen, 1 birkener Schreibsecretär, der auch zur Wäsche benutzt werden kann, eine Waschtoulette, 1 birkener Sopha-Tisch und mehrere andere Tische zu verkaufen

Vindenplatz No. 10,
eine Treppe.

Während der Sommer-Monate wird mein Geschäft des Sonntags um 2 Uhr Nachmittags geschlossen und bitte ich meine geehrte Kundschaft, davon gefällige Notiz zu nehmen.
Gustav Cohn.

Grosses Nachmittags-Concert
im
Sopfenbruch
morgen Sonntag den 30. Mai.
Anfang 3½ Uhr.
Entree nach Belieben.
Freitag.

Grosses Abend-Concert
auf
Güthler's Bierhalle
heute Sonabend den 29. Mai
Anfang 7½ Uhr.
Entree nach Belieben.
Freitag.

Schumacher's Halle.
Heute Sonabend
Grosses Militair-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Bataillons Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgischen) No. 8.
Anfang 7 Uhr.
Entree nach Belieben.
Morgen Sonntag

Grosses Concert
von derselben Kapelle.
Anfang 6 Uhr.
Entree nach Belieben.
Firchow,
Stabshornist.

Volks-Garten.
Morgen Sonntag den 30. Mai
Nachmittags-Concert.
Anfang 4½ Uhr. Entree nach Belieben.

A. Schneider,
„Preussischen Hof“.
Nach dem Concert

Tanz.
Turn-Verein.
Sonntag früh den 30. Mai cr.
Turnfahrt nach Zanzhausen-Cladower Theeroten.

Nähere Besprechung heute Abend im Reichshallen-Restaurant, Zimmer links.
Der Vorstand.

Turner-Feuerwehr.
Die Uebungen sind während der Sommer-Monate am Sonabend Abend ½8 Uhr und Sonntag früh ½7 Uhr.
Die Führerschaft.

Auction.

Montag den 31. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen Gäßtrierstraße No. 25, bei Herrn
Aug. Blobelt, Umzugs halber gut
erhaltene Mahagoni- und birkene Möbel,
als: 3 Kleiderstühle, 1 Servante, 1 Kom-
mode, 1 Spiegel, 1 Fenstertritt, Tische,
Stühle, Bettstellen, 1 Küchenspind u.
ferner: Wanduhren, 1 Regulator- Uhr,
Messing- und Eisengeschirr, eingerahmte
Bilder und verschiedene Haus- und Küchen-
geräthe meistbietend verkauft werden.
Kleinort, Auctions-Commissar.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei auf den zur Herrschaft
Filehne gehörigen Seen und Teichen
soll in dem auf den

16. Juni d. J.,
Morgens 9 bis 12 Uhr,
in dem Dominial-Bureau
Schloß Filehne

anberaumten Termine von Johann d. J.
ab auf 12 hintereinanderfolgende Jahre
unter den im Termine näher bekannt zu
machenden Bedingungen öffentlich an den
Meistbietenden verpachtet werden, und
haben Pächter auf Erfordern ein Drittel
des Meistgebots im Verpachtungs-Termine
als Kaution zu erlegen.

Der persönliche Schutz,

Rathgeber für Männer jeden Alters,
Hilfe bei

Schwächezuständen.

35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahlst., in Umschlag ver-
siegelt. Original-Ausgabe von
Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buch-
handlung, auch in Breslau von der
Schletter'schen Buchhandlung, sowie
von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark. (H. 01534.)

Specialitäten d. 1892 d. 1893 d. 1894
von A. Hennemann, 1895 d. 1896 d. 1897

Wasserin-Waschwasser

ein wirklich
reelles Wasch-
mittel zur Er-
langung und
Conserverung eines weißen Teints und zur Beseitigung
von Hautunreinheiten. Empfohlen in allen cos-
metischen Büchern. A. Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Chinesisches Haarfarbe-Mittel

(Silber-) färbt
sofort dauernd
braun u. schwarz;
es ist ohne schäd-
liche Bestand-
theile, daher ohne
jede Gefahr zu benutzen. A. Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/2 Mark.

Voorhof-Geest

zur Belebung und kräftigen der Haarwurzeln, desfalls
sicher wirkend zur Con-
serverung und Kräftigung des Haarwuchses. A. Flasche
1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und
der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für
die Güte dieser Artikel, welche nicht zu kaufen sind bei
B. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebelt.

Offerire von meinem
Amerikanischen Import-
Lager feinste Maschinen-
Schmieröle zum Preise
von 10 Thlr. Pr. Ert.
per 100 Pfd., unter Ga-
rantie der Güte, in Ori-
ginal-Gebinden von ca.
300 Pfd. Netto-Inhalt.
R. v. Januszkiewicz
in Stettin.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und verschl.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, A. Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Buntstich in einer Stunde
Walter Mewes.

Beste kleine Fettheringe,
à Mandel 1 1/2 Sgr.,
sowie alle größeren Sorten, empfiehlt zu
den billigsten Preisen
Moritz Mann.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack.

Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem
Aufstrich hart und fest mit schönem gegen Risse haltbarem Glanz, ist unbedingt
eleganter und dauerhafter wie jeder andere Aufstrich. — Die beliebtesten Sorten
sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Delfarbe) und der reine Glanzlack.
(H. 12,051.)

Franz Christoph in Berlin,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lacks.
Niederlage für Landsberg a. W. bei Herrn **Julius Wolff.**

Halb- und Brustfranke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemüthliche
Gegend ziehen und neben Ruhe und Lust noch Milch und eine nahrhafte Kost
genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das
Einathmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine
reine, warme Waldbluft besonders vorthellhaft. Die Wohnung, namentlich
das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges
diätetisches Viderungsmittel ist der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** zu empfehlen
und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf
die Täuschung des Publikums spekulirenden Nachahmungen desselben hüten
und sorgfältig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig**, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehn-
jährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabricirt von **L. W. Egers** in
Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie
seine im Glase eingebrannte Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei **R. Schroeter** in Lands-
berg a. W., **Richtstraße 53**, **R. Diesing** in Bielefeld und **Strauss** in
Ludwigstr.

Mein Lager trockener
Bretter und Bohlen,
Latten,
Kant-, Balken- u.
Rund-Hölzer,
sowie
Schalen

halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall No. 12.

Ich empfang eine Sendung
Wiener Spar-Butter
in 1/1-Pfd.-Stücken zu 11 Sgr.,
welche ihrer Ausgiebigkeit und ihres schön-
en Geschmacks wegen empfehle.
Julius Wolff.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter

Mein Leiden bestand hauptsächlich in
Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gli-
edern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich
habe fast 4 Jahre unter Anwendung der
verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Er-
folg damit gekämpft. Ich fühle mich da-
her gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen
mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die
Öffentlichkeit dringen zu lassen, damit ein
Jeder erkenne, daß der **R. F. Dau-
bitz'sche Magenbitter** ein nicht hoch
genug zu schätzendes Hausmittel ist.
Potsdam.

Aug. Heyger, Mühlenmeister.

Niederlagen bei **H. Bernbeck**
in Landsberg a. W., Friedrichstraße No.
und **E. Handtke** in Bielefeld.

Seit 20 Jahren

erfreuen sich die **Nennpennig-**
schon Hühneraugen-Plasterchen
eines immer zunehmenden Verbrau-
ches, weil dieselben auch wirklich
leisten, was sie versprechen, nämlich
gänzliche Befreiung von den so quä-
lenden Hühneraugen. Diese Plaster-
chen sind pro Stück 1 Sgr. nur
allein echt zu kaufen bei **B. Baenitz**'
Nachfolger **Hermann Liebelt.**

Ein Grundstück,

bestehend aus geräumigem Haus, Keller
und Remise, massiv, in einem Marktflecken
an der Ostbahn und Chaussee gelegen,
worin seit 20 Jahren ein Material- und
Schnittwarengeschäft betrieben wird, soll
wegen Umzugs des Besitzers sofort verkauft
und übergeben werden.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.

Tapeten
in größter Auswahl empfiehlt billigt
R. Warnecke, Maler,
Wallstraße 27.

Gülsenfrüchte
Erbsen, Bohnen, Linsen,
empfiehlt
Julius Wolff.

Beachtenswerth!
Ich beabsichtige mein Herren-Garderob-
ben-Geschäft Kirchenbude No. 7 im Gan-
zen oder im Einzelnen zu verkaufen. Auch
kann die Kirchenbude vom 1. Juli d. J. ab
mit übernommen werden.

Wittwe Brandt,
Wallstraße 65.

Lebens-Versicherungs- Bank Kosmos.

Den Versicherten zur gefälligen Nach-
richt, daß der Geschäfts-Abbruch pro 1874,
welcher in jeder Hinsicht wieder als sehr
günstig bezeichnet wird, zur Einsicht bei
mir vorliegt. — Der bedeutende Zugang in
allen Branchen des Geschäfts, sowie die
prompte, coulante Auszahlung aller fällig
gewordenen Versicherungs-Kapitalien, bei
der Lebens- und Begräbniskasse u. berech-
tigen mich, die von mir seit Jahren ver-
tretene Gesellschaft dem Publikum von
Neuem bestens zu empfehlen. — Billige,
feste Beiträge, erleichternde Aufnahme-
bedingungen machen selbst dem Unbemitt-
eltesten den Zutritt leicht.

Landsberg a. W., im Mai 1875.
Der Haupt-Agent des Kosmos
Moritz Mann,
Poststraße No. 7.

Durch 25 Jahre erprobt!
Anatherin-Mundwasser
von **Dr. T. G. Wopp, t. t. Hof-**
Zahnarzt in Wien,
reinigt die Zähne und Mund und
verleiht angenehme Frische. Haltbar
und von feinstem Aroma ist es der
beste Schutz gegen Zahngeschwüre,
Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,
Locherwerden der Zähne und alle
Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden.
Preis pro Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und
1 Thlr. **Anatherin-Zahnpasta,**
Preis 10 und 20 Sgr. **Vegetabilis es**
Zahnpulver, Preis 10 Sgr.
Depot in Landsberg a. W. bei
Julius Wolff.

Blühende Rosen
empfiehlt
Fr. Burgass' Handelsgärtner,
Wall No. 4.

Eisenbahn-Schienen
zu Bauzwecken, in allen Längen, offeriren
billigt **Gebr. Freudenheim,**
Arnsdorf.

Ein noch gut erhaltener Flügel ist
monatlich für 1 Thlr. zu vermieten auf der
Friedrichstraße No. 20.

Anstrangirte Militair-Effekten

werden zu kaufen gesucht durch
Czajinsky, Aktien-Theater.

Alle bisher an mich gerich-
teten und noch zu richtenden
Anfragen, die den Verkauf der Ulfert's-
chen Grundstücke betreffen, wird mein
Vetter, der Kaufmann **Wilhelm Ulfert**,
Schloßstraße 5, den darauf reflek-
tierenden Käufern beantworten, und bitte
ich, sich dieserhalb an denselben zu wenden.

Hermann Ulfert.

Mein
Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren-Magazin
befindet sich von jetzt ab
Richtstraße No. 6,
zum
„König von Preußen“.
J. Lewinson.

Landsberger Actien-Theater.
Sonabend den 29. Mai 1875.

Der Weiberfeind.

Luftspiel in 1 Aufzuge von R. Benedix

Auf Verlangen:
Brief-Duett aus Figaro's Hochzeit.

gesungen von Fr. Büffel und Fr. Gräbner.

Sie hat ihr Herz entdeckt.

Luftspiel in 1 Akt von Wolf.

Zum Schluß:

Uns Liebe zur Kunst,

oder:

Ein Singspiel.

Posse mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser.

Musik von A. Courabi.

Wochen-Preise.

Druck- und Proszeniums-Loge 15 Sgr.

Balkon, 1. Parquet und Rang 10 Sgr.

2. Parquet 5 Sgr. Parterre 2 1/2 Sgr.

Raffendöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag den 30. Mai 1875.

Neu! Zum 1. Male: Neu!

Berliner

Droschkenkutscher.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3

Akten und 7 Bildern mit Schluß-Tableaux

von A. Weirauch, Musik von Th. Hauptner.

Sonntags-Preise.

Raffendöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 31. Mai 1875.

Zum 2. Male:

Berliner

Droschkenkutscher.

Wochen-Preise.

Raffendöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Billet-Verkaufsstellen:

Herr Kaufmann Diepmannsohn am Markt:

1 Parquet links.

Herr Kaufmann Benz, Richtstraße: 1. Par-

quet rechts und 1. Rang rechts.

Herr Carl Bergmann, Richtstraße, 2. Par-

quet.

Die Direction:

Heinrich Brüning.

Rubburg.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

F. Müller.

Heute Sonabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei **Rabbow.**

Produkten-Berichte

vom 27. Mai.

Berlin. Weizen 171—201 Mk Roggen

142—165 Mk Gerste 129—164 Mk

Safer 163—191 Mk Erbsen 183—236 Mk

Rübsöl 59 Mk Leinöl 60 Mk Spiritus

51,20 Mk

Stettin. Weizen 184,50 Mk Roggen

146,50 Mk Rübsöl 56,50 Mk Spiritus

50,00 Mk

Berlin, 26. Mai. Sen, Str. 4—

5,50 Mk Stroh, Schock 40—45,00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Fokal- und Kreis-Nachrichten.

—Br. Zum Turnhallenbau. Unsere Stadtverordneten werden heute einen Beschluß zu fassen haben, der für die Entwicklung oder den Rückgang des Turnens in unserer Stadt von einschneidender Bedeutung sein wird; sie werden zu entscheiden haben, ob die Stadt eine Turnhalle bauen soll oder nicht. Wir wollen nicht des Weiteren ausführen, wie die Turnerei unter dem Mangel eines zweckmäßigen Lokals seit Jahren leidet, wie es für das Schulturnen ganz unmöglich ist ohne ein solches im Winter den nötigen Zusammenhang mit der Sommer-Arbeit durch Ausbildung tüchtiger Vorturner zu erhalten u. s. w.; wir wollen alle mehr technischen Fragen ganz bei Seite lassen und nur ein Wort einlegen für den Werth des Turnens überhaupt, um seine Pflege Allen, die dafür mitwirken können, recht warm ans Herz zu legen. Es wird mit vollem Recht darüber geklagt, wie in unserer Zeit, und in besonders bedenklichem Maße in unserer heranwachsenden Jugend, der Sinn für die materiellen Interessen überhand nehme. Diesem mit allen Mitteln entgegen zu arbeiten ist die erste und wichtigste Aufgabe unserer nationalen Erziehung, um ein moralisch wie physisch leistungsfähiges Geschlecht zu erziehen, das in der Stunde der Gefahr den Willen und die Kraft hat für das Vaterland einzustehen. Betrachten wir von diesem Gesichtspunkte aus unsere Jugend beider Geschlechter, so müssen wir uns gestehen, daß sie Viel zu wünschen übrig läßt, ganz besonders in der städtischen Bevölkerung. Wir leben in einer Zeit, welche die Strapazen, die Anstrengungen, die harte Arbeit, die Entbehrungen nicht kennt, welche unsern Vätern ihre zähe Ausdauer, ihre festen kräftigen Körper gegeben haben. Das Leben ist leichter, bequemer geworden, mit ihm aber auch wir selbst und in erschreckender Weise unsere Jugend. Die Arbeiten, welche die Väter und Mütter von Jugend auf getrieben, ohne an ihrem Werthe zu verlieren, sind für die Kinder nicht mehr passend, und wie die Erscheinungen alle sein müßten, unter welchen die Leichtlebigkeit und Bequemlichkeit unserer Tage sich äußert — eine körperliche Anstrengung unserer jungen Herren und Damen zuzumuthen, würde man einfach lächerlich finden; sie sind ihr auch kaum noch gewachsen. Wir müssen es uns gestehen, die physische Leistungsfähigkeit nimmt ab, weil sie nicht gepflegt wird und weil darüber die Energie des Willens verloren geht, seinem Körper wirkliche Anstrengungen zuzumuthen; daß für unsere jungen Damen dabei auch die körperliche Anmuth verloren geht, welche ohne einen kräftigen gewandten Körper überhaupt nicht möglich ist, und worauf die Mütter doch so hohen Werth legen, daran wird selten gedacht. Es würde zu weit führen hier darzulegen, wie die Turnerei helfend eingreift nach allen ange deuteten Richtungen hin; daß sie es thut, dafür sprechen die Namen der Männer, welche mit vollem Herzen und allen Kräften für sie eingestanden haben und welche überall zu den Besten der Bevölkerung zählen. Um

Wenige zu nennen: Ernst Moritz Arndt, Jahn, Prof. Birchow und fast alle Vertreter der medicinischen Wissenschaft. Bei uns hat das Turnen in den letzten Jahren etwas darnieder gelegen, theils unter dem Einfluß der allgemeinen Zeitrichtung, theils wegen Mangels guter Einrichtungen, in erster Linie des Winter-Lokals. Unsere weibliche Jugend mußte im Winter ganz pausiren, unsere Schulen sich in zum Theil mehr als ungenügender Weise (auf ungeheiztem Boden) durchfluten und was der Uebelstände mehr sind. Drum, Ihr Väter der Stadt, schafft hier Hülfe; rechnet nicht auf Heller und Pfennig, wieviel Zinsen Ihr dabei verliert; sucht die Verjüngung zum Theil auch darin, daß Ihr Euch eine leistungsfähigere Bevölkerung (mit der körperlichen Leistungsfähigkeit wächst auch die des Geldbeutels zum Steuerzahlen) heranzieht. Denkt daran, wie die Turner nicht mit Leben und Gesundheit rechnen, wenn Feuerlärm sie ruft, nun laßt auch Ihr das allzugenaue Rechnen bei Seite. Unsere männliche Jugend aber fordern wir auf, in immer stärkerer Zahl auf den Turnplätzen zu erscheinen, damit die Väter der Stadt noch mit eigenen Augen immer reichere Früchte ihrer Saat entsprossen sehen.

—r. Laut Bekanntmachung des Direktors der Kgl. Gewerbe-Akademie wird das bei derselben bestehende Stipendium der früher hier ansässigen M. Burckhardt'schen Eheleute, (Zinsen von 12000 Mark) zum 1. Oktober d. J. erledigt. Junge Leute jüdischen Glaubens, welche genannte Anstalt zu ihrer Ausbildung als Techniker besuchen, zwischen 17 und 27 Jahr alt sind, müssen sich bis 1. September d. J. bei dem Direktor melden; den Vorzug haben solche, welche zur Zeit der Bewerbung ihren Wohnsitz in Landsberg a. W., in zweiter Linie in Sonnenburg haben.

—r. Zu der morgen Vormittags 11 Uhr stattfindenden jährlichen General-Versammlung der Theater-Aktionäre hat nur derjenige Zutritt, welcher bis heute Abend 6 Uhr seine Aktien bei der Gesellschaftskasse deponirt hat.

—r. Wie wir hören, hat der Kreis-Ausschuß in letzter Sitzung das Mandat des Kreistags-Abgeordneten Pflug jr. in Morn für erloschen erklärt, weil derselbe (bisher zwar als bevollmächtigter Verwalter väterlichen Vermögens wählbar gewesen und somit Sitz und Stimme in der Kreisvertretung haben durfte) nach nunmehr erfolgter Besitzergreifung aber noch nicht 1 Jahr, sondern erst wenige Monate im Kreise angefaßen und demgemäß noch nicht wählbar sei. Es wird also wieder eine Ersatzwahl stattfinden haben.

— Die Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften warnt vor dem Wechsel-Incasso durch die Post, da neuerdings zwei Fälle vorgekommen, wo die Wechsel in Berlin auf unerklärte Weise abhanden kamen. Da die Post bei Verlust eines Wechsels bekanntlich nicht mehr vergütet als 14 Thaler, so kann das Risiko bei dem Postmandats-Verfahren unter Umständen sehr groß werden.

—r. Vom 18. bis 21. d. Mts. fand die diesjährige Frühjahrs-Deichschau im Warthebruch statt, der am 22. eine Versammlung des Warthebruchs-Deichamtes folgte. Zu derselben waren 11 Repräsentanten (2 sind seit der letzten Deichschau verstorben: Gutsbesitzer Jahn — Culam und der fiskalische Vertreter Kgl. Domainen-Rath B e h l e n d o r f f — Sonnenburg), und die beiden Deichbeamten erschienen. An Stelle des Ersteren ist der bisherige Vertreter, Gutsbesitzer T e s c h n e r — Gärge, an Stelle des Gutsbesitzers J e n n e r i c h — D e c h s e l (der sein Gut verkauft) der Vertreter Gutsbesitzer Franke — Borkow eingetreten. Unter Vorsitz des Königl. Regierungs-Assessors Freiherrn S e n f f t v. P i l s a c h wird über eine Tages-Ordnung von 15 Punkten verhandelt, von denen nur einer allgemeinen Interesse haben dürfte: nämlich die Anordnung, daß bei Grundstücktheilungen die Besitzer Situations-Pläne und Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle dem Deichamte einzureichen haben.

—r. Nach einer uns vorliegenden Nummer des „Brandenburger Beobachter“ haben die von hier nach Brandenburg a. H. nicht unlängst Ausgewanderten dort ein günstiges Terrain gefunden. Es heißt da: „Erst dem jetzigen Besitzer des vor Jahren im westlichen Theile der Stadt errichteten Gasthauses mit Gärten (vom Volksmund „Norddeutschland“ genannt) E t t e l aus Landsberg a. W. war es vorbehalten, dem Lokal einen Ruf zu geben und für Jedermann eine freundliche Einkehr zu schaffen.“ Dasselbe Blatt bringt eine anerkennende Besprechung der vor gefülltem Hause in Scene gegangenen P f i n g s t - V o r s t e l l u n g e n der Schirmer'schen Theatergesellschaft.

—Xy. In Bezug auf unsere neuliche Notiz über den Stand der hiesigen öffentlichen Gesundheitspflege wird uns Folgendes geschrieben:

„In Nr. 60 dieses Blattes ist mit dankenswerther Offenheit über unsere Straßen-Reinigung gesprochen worden. In der That zeugt es von keinem hohen Cultur-Standpunkt, wenn Sauberkeit nur im Falle der Noth gefordert und geübt wird. Das gehörige Säubern der Rinnsteine zu bestimmten Zeiten ist ein altes Polizei-Gesetz, dessen Befolgung aber auch von den Bürgern gefordert werden muß, soll der Aufenthalt in unserer Stadt, besonders im Sommer, erträglich sein. Anzeigen in Fällen der Vernachlässigung solcher gesetzlicher Vorschriften entzöhe man sich mit dem gebührenden Namen der „Denunciation“ zu belegen. Diese Anzeigen geschehen im Interesse des öffentlichen Wohls und sind daher löbliche Handlungen. — Während hier die Rinnsteine für die Initiative der einzelnen Bewohner gegeben ist, ist aber längst nicht Alles geschehen, was geschehen muß. Nur das in die Augen — in die Nase Fallende ist berücksichtigt, aber das wirklich Gesundheits-Schädliche ist lange nicht beseitigt. Wenn die Rinnsteine gereinigt werden, wohin strömt der Unrath? Da kommen wir zu einer Antwort, die höchst traurig ist, die den ersten Grundsätzen der Hygiene ins Gesicht schlägt. Die Gassen der Wollstraße, Priester- und Charlottenstraße, eines

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 30. Mai 1875.

Eine der auffallendsten Veränderungen in der äußern Physiognomie hat in den letzten zwei Jahren bekanntlich die linke Seite unseres Walles erfahren; der Wegfall der alten Pappeln und das Rasiren der unschönen Wucherheiden sind als ein Gewinn für die dortige Promenade zu betrachten, ebenso wie die verbesserten und erhöhten Böschungen der ganzen Wallpartie ein manieirlicheres Aussehen geben. — So sehr wir also vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit und Aesthetik mit diesem schönen Ordnungssinne der Deichverwaltung sympathisiren, so wenig Beifall in allen Kreisen findet die in den letzten Wochen perfekt gewordene Erhöhung des Walles von der Brücke bis zur Dammstraße. Wir können uns ungeachtet aller Combinationen nicht recht vorstellen, wie dieser Miniaturnall mit dem tief daneben liegenden Pflaster ausgleichend verbunden werden soll, ohne die gegenüberliegenden Häuser mehrere Fuß in die Erde zu versenken, noch viel weniger begreifen wir die absolute Nothwendigkeit der Maßregel, (bekanntlich die Folge einer alten Verordnung über die Miniamhöhe des Walles gegenüber dem bisher beobachteten höchsten Wasserstande), wenn, wie es heißt, eine Erhöhung des Straßenpflasters nicht in Aussicht genommen ist; die alsdann zu geringe Breite der neuen Aufschüttung würde bei so hohem Wasserstande wohl kaum einen Durchbruch verhüten können. — Dagegen wird die beabsichtigte Erhöhung auch der rechten Seite des Walles bis zur gesetzlichen Höhe weniger Schwierigkeiten machen, da das Magazin und die folgenden Häuser ihrer höhern Lage wegen von dieser Veränderung wohl kaum berührt werden dürften. Die ganze Angelegenheit ist, wie wir hören, schon wiederholt Gegenstand der Berathung unserer städtischen

Collegien gewesen, und es wäre höchst wünschenswerth, wenn dieselben zu dem richtigen Ausgleich führten, ohne die anwohnenden Besitzer, deren Häuser schon jetzt kaum Thüschwellen über dem Straßenpflaster haben, durch eine solche Veränderung auf das Empfindlichste zu treffen, resp. zu schädigen; ein Blick auf die älteren Gebäude in der Angersstraße, in welcher übrigens neuerdings recht fashionable Quartiere entstehen, zeigt diese Uebelstände in eclatanter Weise; — die Parterrestagen der meisten älteren Häuser zeigen eine oft Fuß hohe feuchte Schicht, die nicht geeignet ist, zu den Parterrestuben großes Vertrauen einzufößen, denn Rheumatismen, Schnupfen und andere chronische Leiden dürften selten dort ausbleiben, wo 8—9 Monate im Jahre der Wassergehalt der Luft das normale Verhältniß übersteigen muß. — Ähnliches würde sich also am linken Wall in gleicher Weise durch Erhöhung des Pflasters zeigen, und das wäre in sanitätlicher Beziehung eine wenig wünschenswerthe Errungenschaft. Wünschen wir deshalb, daß die zuständigen Behörden dort einen Ausweg finden möchten, der nach beiden Richtungen hin den Respekt vor der bestehenden Gesetzgebung mit der humanen Fürsorge für das leibliche Wohl der dortigen Bevölkerung zu vereinigen weiß. — Die seit Mittwoch in Cüstrin eröffnete landwirthschaftliche Maschinen-Ausstellung, mit Thierschau verbunden, übt auch auf unsere Mitbürger eine starke Anziehungskraft aus, die sich besonders am Freitag durch einen wahren Extrazug von hiesigen Reiselustigen dokumentirte; wir können uns die allgemeine Parole: „Freitag nach Cüstrin“ nur aus dem Umstande erklären, daß wir uns der Nachbarstadt dankbar dafür erweisen wollen, weil am Eröffnungstage „unser Freitag in Cüstrin“ war, und Gelegenheit fand, seinem Freunde Piefke dort die künstlerische Visite zu erwidern, welche dieser Tbne Meister

vor einem Jahre in „unserm Hause“ contocurrentlich unserm Mitbürger mehrere Male abgestattet hatte. — Ob unsere 22 Mann starke Kapelle ihre große Aufgabe bei der Eröffnung würdig gelöst hat, konnten wir noch nicht erfahren, jedenfalls werden beide Kapellen es an dem nötigen Blech nicht haben fehlen lassen. — Dieses unentbehrliche Blech fehlte auch am Dienstag Abend bei der ersten Wiederholung der „Tochter Brandenburgs“ im Theater, weil alle militairisch-musikalischen Kräfte incl. Rathsell zur Tafelmusik und obligatem Zapfenstreich zu Ehren des anwesenden hohen Corps-Commandeurs engagirt waren. Obgleich nun die eine „Tochter Brandenburgs“ im Theater musikalisch verwaist war, so hatten dafür mehrere Hundert „Töchter Brandenburgs“ das unbeschreibliche Vergnügen, unter den rhythmischen Klängen des so seltenen Zapfenstreichs, und keineswegs verwaist, sondern Arm in Arm mit ihm die Straßen auf und ab zu ländern; wie schade, daß an diesem Abende die militairische Inspektion bereits ihr Ende erreicht hatte und mit der bekannten Parade beschloffen worden war, — sonst würde auch diese nächtliche Parade auf dem Markte, wo jeder Urlaubs-Inhaber mit Gepäc erschienen war, die volle Zufriedenheit der hohen Excellenz gefunden haben. Da aber ein durchbildeter Militair auch die kleinsten Details des Dienstes kennen muß und kennt, so bedarf es unsererseits wohl keines Hinweises auf das angebeutete Rendez-vous; der hohe Vorgesetzte wird auch dies am Besten wissen, denn lautet die Antwort auf die Frage des Offiziers in der Instruktionsstunde: „Mit was pußt ein guter Cavallerist sein Pferd?“ nicht klar und deutlich: „Mit Geduld und Liebe?“ Ergo, müssen diese Begriffe auch den andern Waffengattungen geläufig sein. — Quod erat demonstrandum. —

Theiles der Mithrasstraße, die Gassen der Mauerstraße, Neustadt, Bergstraße führen den Unrath in die Gladow. Die Gladow ist ein Stauwasser. In ihrem mitten in der Stadt liegenden Teich läßt das gestaute Wasser alle Schmutztheile sinken; die reine, oberflächliche Schicht desselben fließt ab nach der Barthe zu. Vom Schiefgraben bis zur Cüstriner Straße, zwischen der Mühle und dem Kluth'schen Grundstück sammelt sich auf diese Weise seit einer unbestimmten, aber jedenfalls großen Reihe von Jahren aller Unrath an, der der Gladow aus allen den oben genannten Gassen zugeführt wird. Tritt Wassermangel ein, dann treten die Massen zu Tage mit ihren Wirkungen. Ein schändlicher Sumpf- und Pest-Geruch entwickelt sich, und wer in dieser Gegend einen Garten hat, wird in ihm schwerlich ein Plätzchen zur Erholung in solcher Zeit frequentiren. Der niedrige Wasserstand fällt ja auch gewöhnlich in die Zeit der größten Sommerhitze, dem vortrefflichsten Erreger der gesundheitsgefährlichen Miasmen. Und in der That wird es sich auch nachweisen lassen, daß die Cholera bei ihrem letzten Auftreten bei uns in diesem Winkel der Stadt nur wenige Häuser verschont hat. — Die Abfälle hiergegen liegt den Stadtbehörden ob, und sie ist nicht schwer oder zu kostspielig. Das Terrain der inneren Stadt bis zum Schiefgraben und das Terrain der Bergstraße liegt so günstig, daß der Abfluß der Gassen nach der Barthe auf's Leichteste zu reguliren ist. Wenn nur die Gassen der Neustadt und des Schiefgrabens, ihrer niedrigen Lage wegen in die Gladow münden, ist eine Verpestung der Gegend nicht so leicht zu fürchten, wenn der Mühlenteich alljährlich entschlammt wird. Dies ist wohl aber zum Staunen aller Welt, die über sanitäre Fragen manchmal nachzudenken Gelegenheit nimmt, trotz des bisherigen enormen Unrathzuflusses seit 20 Jahren und darüber nicht gekümmert. Adjacenten des Mühlenteichs, die die Schrecken der Cholera in ihren Häusern 1873 durchgemacht haben, hoffen, daß zur Ehre der Stadt aus freiem Antriebe der dazu Berufenen Abfälle kommen wird für solche schreiende Uebelstände, und nicht etwa erst nach, sondern vor der nächsten Cholera-Epidemie. Sie hoffen es in dem Bewußtsein ihrer Pflicht, diese Frage nicht eher ruhen zu lassen, bis sie in befriedigender Weise gelöst ist.

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Mai 1875.

Tag	Stunde	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
26.	2 Nm.	336.01	11.6	W. lebhaft.	bedeckt.
	10 A.	34.91	8.0	W. schwach.	bedeckt.
27.	6 M.	33.91	6.7	SW. mäß.	bedeckt.
	2 Nm.	33.25	11.2	SW. leb.	trübe, Regen.
	10 A.	33.09	7.6	SW. mäß.	wolkig, Regen.
28.	6 M.	33.16	7.2	SW. mäß.	trübe.

Von der Cüstriner Ausstellung.

II.

Wir beginnen unsere Wanderung rechts vom Eingange und mustern nach der Besichtigung der Modelle und Entwürfe von Kalk, Cement, Gyps- und Ziegelstein, welche der Baumeister und Ingenieur P. Loeffel — Berlin ausgestellt, zunächst eine Reihe von Fabrikaten und Geräthen für den Land- und hauswirthschaftlichen Gebrauch. Hieran hat sich Cüstrin in ausgedehntem Maße betheilig; die Zimmererarbeiten des Tapeziers Wörmer von dort, die Kaminden der Mattern'schen Holzwaarenfabrik von Groß-Glogau machen einen eleganten Eindruck. Unser Kreis ist hierbei vertreten durch 20 Stücke Prestorff des Rittergutsbesizers Freiherrn v. Schlotheim-Lippe, 6 Paar Wagenlaternen des Klempnermeisters Rühle, durch 2 französische Mühlensteine und 3 Cementkämme von Risch, und durch 2 Wagen, 1 Paar Geschirre und 2 Sätle von Böning. Singer-Nähmaschinen, Braunschweiger Gewehre, Altonaer Gartenmesser, Friedberger Korbmöbel, Cottbusser Drillsche, Tschöner Fischernetze, Posener Segelwand, Dresdener Bouillonsoße, Peterswaldauer Gebirgspflanzen-Arnica, Flensburger Butterfarbe, Stargarder Asphaltpappe, Guttiner Hufeisen, Breslauer Gerbrollen, Königswusterhauser Ziegelsteine, Osterroder Pferdedecken, Berliner Brückenwagen, ein Roskoder Roßbeerd u. Samereien aus Holland haben unsere Promenade nunmehr soweit ausgedehnt, daß wir um die in der Mitte befindliche zahllose Menge von Maschinen, die auch noch einen Theil des Seitenraums in Anspruch nimmt, vollständig herumgegangen sind. Schon verschiedene Male durch das Getöse der in Zahl von mindestens 20 augenblicklich in Betrieb stehenden Lokomobilen und Dampfmaschinen von unserer Seitenwanderung abgelenkt, stehen wir nunmehr mitten innerhalb des Meers von Werkzeugen, welche die Mechanik und die Dampfkraft in den Dienst der Menschheit gestellt. Dem Laien geht selbstverständlich das genaue Verhältniß für alle diese sinnreichen, praktischen und folgenreichen Konstruktionen ab. Indessen dies und Jenes fesselt doch zum Ansehen und zur Nachfrage; hier und da ist es auch wieder das heimathliche Interesse, welches uns Halt machen läßt. Wie im Menschengewühl und Firmendurcheinander der großen Wiener Weltausstellung das am Nordende befindliche Kesselhaus mit dem Paudsch'schen Dampfbohrkessel, welcher diverse Maschinen der Ausstellung in Betrieb setzte, unsern landmannschaftlichen Stolz bewirkte; so stehen wir freudig still, wenn auch hier zwischen den englischen und deutschen Erzeugnissen unsere Stadt vertreten ist: Gläsmeyer mit 1 Lokomobile, 1 Dreisch., 9 Näh- und 1 Heuwendemaschine und 30 Geräthschaften, Rosenberger mit 25 Nummern und Schmiedemeister Gustav Schulz mit 1 Rei-

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— a. — Der neulich gemeldeten Frankfurter Apotheker-Versammlung folgte am 25. d. Mts. zu Berlin eine Versammlung der Mitglieder des deutschen Apotheker-Vereins aus dem Regierungsbezirk Potsdam und Kreis Berlin, in welcher der vom Apotheker Röstel — Landsberg a. W. vorgeschlagene Gesetz-Entwurf zur einheitlichen Regelung der Verhältnisse des Apothekerwesens in Deutschland zur Debatte gestellt wurde. Nach sehr eingehender Erörterung wurde dem § 2 desselben, nach welchem jede einem Apotheker von der Staatsbehörde verliehene Concession zur Errichtung einer Apotheke — dem Concessionar nur ein persönliches Recht zur Ausübung des Gewerbes (also kein übertragbares oder vererbliches) in Zukunft geben soll — einhellig zugestimmt. Ebenso einstimmig erfolgte schließlich die Annahme des ganzen Entwurfes als einer der Regierung zu empfehlenden Grundlage für die gesetzliche Regelung dieser Materie. Wie wir hören, versammeln sich Delegirte des Apothekerstandes aus ganz Deutschland im September d. J. in Hamburg, um nach dieser Richtung hin Vorschläge zu beschließen, welche dann dem Bundeskanzleramt und dem Reichstage unterbreitet werden sollen.

Cottbus, 26. Mai. Vor einigen Tagen wurde in Berge bei Forst eine Ausgrabung vorgenommen, welche äußerst wichtige Ergebnisse im Gefolge hat. Dort waren auf dem neuen Friedhofe mehrfach Urnen gefunden worden, welche durch die Sauberkeit der Arbeit sowie die hohe Ausbildung der Form Anspruch auf besondere Beachtung erhoben. Sorgfältig war jede Aschenurne mit einem Deckel geschlossen, und unter den Zierurnen treten Exemplare auf, welche den bestgeformten Tassen oder den venetianischen Trinkhörnern unserer Zeit kaum nachzusehen sein dürften. Somit weisen diese Urnen auf ein Volk der Urgeschichte hin, welches höher in seiner Kultur stehend als die Terramarenleute Ober-Italiens den Vergleich mit den Pfahlbauwohnern der Schweiz nicht zu scheuen hat. Die Befestigung hierfür lieferte die letzte Ausgrabung. Unter je drei bis vier künstlich aufgestellten, auf weißem Streusand ruhenden Steinen befand sich eine Aschenurne, daneben wohlgehaltene kleine Zierurnen von den allergeringsten Formen. In drei dieser Aschenurnen aber wurde je eine Haarnadel aus Bronze gefunden, die eine, angefehmte, mit Theilen der Hirnschale zusammen. Aber es gelang bei peinlichster Sorgfalt auch glücklich, einige wenige Reste des verrosteten Bekleidungsstoffes zu retten, Theilchen eines dicken Wollstoffes. (E. Anz.)

Grossen, 27. Mai. Mit Eintritt des Sommer-Jahresplans hat die Freiburger Bahn den durch geringe Kohlentransporte verminderten Güterverkehr auf einen bis Cüstrin durchgehenden Zug beschränkt, während vier andere fahrplanmäßige Güterzüge vorläufig ausfallen. Dadurch ist zugleich eine Vermehrung des Personals auf der neuen Strecke Ruppen-Cüstrin vermieden. Im Uebrigen klagt man zumal auf den neuen Strecken über die jeden Lokalverkehr hindernde

fenbiegemaschine und 1 Kartoffelaushebmachine. Nachdem wir uns in einer der Restaurationen erteilt, wenden wir uns dem der kurzen Vorstadt zugewandten Theile des Ausstellungspalastes zu, um unsere noch übrige Zeit der ebenso reichhaltigen wie ausserlesenen Thierchau zu widmen. An der Ausstellung von ca. 100 Pferden participiren aus unserem Kreise: Administrator Seiffert und Gasthofbesitzer Ritsche aus Groß-Gammeln, Rittergutsbesitzer Harde — Radorf, Oberamtmann Busse — Gerbeim und Gutsbesitzer Gläsmeyer. Besondere Aufmerksamkeit erregen unter dem Rindvieh die schönen Exemplare ostfriesischer Rube. Auch hier sind Gr. Blumberg, Gerbeim, Radorf und Berneuchen vertreten. Das letztere Gut, Besitzer M. v. d. Borne, zählt als aus seiner Zucht hervorgegangen auch eine Zahl von Schafen, deren Gattung in nahe an 400 Stück aller möglichen Sorten (Merinos, englische Fleischschafe u. s. w.) vorhanden sind. Die Schweine-Ausstellung setzt sich fast nur aus Thieren von Groß-Blumberg, Landsberg und den sehr schönen aus Berneuchen zusammen; sie erreichen fast die Zahl 100. Außer den 20 Stück Geflügel hat die Thier-Ausstellung noch einige Sammlungen der verschiedensten Arten von Kaninchen aufzuweisen, von denen die eine einen ganz allerliebsten Eindruck gewährt; es sind ihrer im Ganzen ca. 60 Stück. Wir sind mit der flüchtigen Wanderung durch die ca. 250 Stände am Ende, verlassen den Platz und wenden uns stadtwärts nach einem Versuchsfelde, wo national-englische Monteure die Nähmaschinen an jungen Halmen unerbittlich vor den schon in voller Thätigkeit befindlichen Preidruckern probiren. Auch ein Fowler'scher Dampfplag setzt sich vor unsern Augen in Bewegung und lockert das Erdreich. Besseres Wetter hätte uns die Rück-Wanderung durch den um die Stadt mit einer Promenade gen. Tamsel vertauschen, und noch genießen lassen, was Natur und Kunst Prächtiges in der Umgebung des Schlosses weiland Hans Adam von Schönburg geschaffen. Doch der Himmel dräut, und dieser Gedanke sowohl, wie der das nicht so fern gelegene Schlachtfeld von Jorndorf zu besuchen, müssen heute unausführbar bleiben.

Am 27. Mai, Abends 8 Uhr.

In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages von 9 — 11 Uhr waren ca. 500 persönliche Eintrittskarten (gültig für 5 Tage) zu 6 Mark und ca. 800 Tageskarten zu 3 Mark verkauft. Diese Zahl von 1300 Besuchern ist bis heute Abend trotz des strömenden Regens auf ca. 6000 gestiegen. Wenn nun auch die Thierchau um die jetzige Stunde ihr Ende erreicht, so wird doch der Besuch in dem Grade wachsen, als das Eintrittsgeld bis Sonntag hin ein geringeres wird. Selbstverständlich hat den Massen von Fremden aus nächster und weiter Ferne, welche mit Roth ein Unterkommen in den Gasthöfen, einen Imbiss in den Restau-

rationen der Stadt und Vorstädte erlangen können, sich ein großer Bruchtheil der Bewohner Cüstrins und seiner Umgegend umgeschlossen, wenigstens der „Bürgerfreund“ vom gestrigen Tage — ein offenkundiges Zeugniß für den Urzustand unserer provinziellen Presse — sehr bald seinen Lesern flagte, ihnen keine Notiz über Eröffnung, Eintrittspreise u. s. w., betreffend die Ausstellung, geben zu können!

Da die Cüstriner Presse bis jetzt noch nichts über die Eröffnung der Ausstellung, geschweige über die heutigen Ereignisse (Anwesenheit des Landwirtschafts-Ministers u. s. w.) veröffentlichte, wir aber leider verhindert waren, heute der kurzen Vorstadt einen zweiten Besuch abzustatten, so müssen wir diesen II. Bericht schließen. Nur kann noch mitgeteilt werden, daß J. A. J. Böning — Landsberg a. W. für einen reizenden Halbwagen prämiirt, der Wagen selbst aber zur Verloosung angekauft worden ist.

Aktien - Theater.

69. Eines der ältesten Benedix'schen Stücke: „Der lange Israel oder das bemoste Haupt“ hat dem Aktien-Theater am Donnerstag ein volles Haus verschafft, und mit Recht. Ein tüchtiges Zusammenspiel, wie treffliche Einzelleistungen erhoben das auch hier seit Jahren nicht gegebene Schauspiel mit einfacher Handlung aber wirklichen Szenen zu einer recht guten Vorstellung. Sowohl das Studenten-Ensemble, in dem sich freilich einige der weiblichen Mitglieder manchmal nicht zurecht finden konnten, als auch die Auftritte zwischen Präsidentin (Frau Monahaupt) und Alsdorf, Marquis (Herr Hermann) u. A., sowie A. Strobel und A. u. Hannchen (Hr. Gamber) wurden recht passend und zum Theil ergreifend durchgeführt. Auch die übrigen Rollen waren sämtlich in guten Händen. Amalie (Hr. Braun) gab ihrer winzigen Partie ein angenehmes Relief, welches allerdings durch eine doppelte Toilette gewonnen hätte. Herr Bauer zeichnete den Hauptmann recht maßvoll. Von den Studenten erntete Herr Büffel durch seine Gesangs-Einlage lebhaften Beifall, während Fräul. Seiler den schüchternen Fuchs recht artig producirte. Auch die vierstimmig vorgetragenen Chorlieder hoben sich wesentlich ab vor den sonst wenig angenehmen Chorgesängen manch' anderer Bühnen. Der Alsdorf und Strobel waren Meisterleistungen der Herren Brüning und Helgerien. Letzterer gab im Vortrag des uns durch Emil Schirmer vielfach gewidmeten „Gnadenbrodleses“ Alles, was seine Stimme erlaubte. Die gut einstudirte Vorstellung des Stückes von bewährtem Ruf dürfte eine Wiederholung nicht zu scheuen haben.

genden, von der hiesigen königlichen Eisenbahnkommission ausgehenden Kündigung ergeben, einerseits die Deckung des Bedarfs an Beamten durch inzwischen neu eingestellte Militärwärter, andererseits die eingetretene Minderung des Verkehrs und die höheren Orts gebotene Einschränkung der Arbeitskräfte auf das äußerste Maß angegeben. Die Kündigung ist Mitte Mai zum 31. Mai erfolgt." Das genannte Blatt tadelt die Härte der Maßregel, und die erst 3 Monate nach dem Ausscheiden bevorstehende Rückgabe der Ration.

Bromberg, 24. Mai. Der Kaiser hat, wie die hiesige Zeitung aus sicherer Quelle erfährt, am 18. d. M. den Auseinanderlegungsgesetz zwischen Stadt und Landkreis Bromberg vollzogen. — Am Sonnabend Abend endete ein Herzschlag plötzlich das Leben des Verlegers und Begründers der „Bromberger Ztg.“ Hrn. Friedrich Fischer. Die „Bromb. Z.“ widmet ihm

einen längeren Nachruf und vollendet damit einen Ueberblick über die Schicksale, welche die periodische Presse Brombergs im Laufe der vorhergehenden Jahre gehabt hat.

Birnbaum, 26. Mai. Wir theilten vor Kurzem mit, daß der des Giftmordes an dem Major a. D. Neumann verdächtige Lieutenant v. Thielen von Berlin nach hier gebracht worden ist, da die weitere Untersuchung seitens der Berliner Militärbehörde an das dortige Kreisgericht abgegeben worden ist. Auch die in Wien verhafteten Komplizen v. Thielen's, Gutsbeitzer Wollmann, Vater und Sohn, sind bereits hier eingetroffen. Von Wien bis Ratibor wurden sie von österreichischen Gensdarmen transportirt. (Pos. Ztg.)

— „Neunzig Jahre im Harem. Unlängst verschied zu Konstantinopel im dortigen Harem des

Sultans eine Skavin, die das hohe Alter von 110 Jahren erreicht hatte. Dieselbe war im Jahre 1785 unter der Regierung des Sultans Abdul Hamid als blühendes zwanzigjähriges Mädchen in den kaiserlichen Harem gekommen und hatte also ihren Platz volle 90 Jahre behauptet, während welcher Zeit sie nicht weniger als vier Padischahs sah, nämlich den Sultan Abdul Hamid, Muhammed II., Abdul Medschid und den gegenwärtigen Sultan Abdul Aziz. Auf Befehl des Letzteren wurde nun die irdische Hülle dieser treuen Skavin im Hofe des Mausoleums der gegenwärtigen Sultinin Mutter zu Ak-Serai zur ewigen Ruhe beigesetzt, und fand ihr Leichenbegängniß unter besondern Ehrenbezeugungen statt.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Sohnes, Satten und Bruders
Fritz Fabian
wird heute Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Zehowertstraße No. 18a stattfinden.
Die Hinterbliebenen.

Rheinweine,
vortrefflich im Geschmack und Güte, empfehle ganz besonders Josephsbröder, namentlich aber Winkler als streng reell und äußerst billig; ferner:

Rothweine:
Pontet, Canet und Montröso; leider ist **Moselwein** noch nicht eingetroffen.

Ich werde mich bemühen auch in diesen Artikeln das volle Vertrauen meiner hochgeehrten Geschäftsfreunde und Abnehmer zu verdienen.

Gustav Fendius,
Zehowertstraße 3.



Breßkoble 1. Klasse
empfehle bestens, à Etr. 12 Sgr. ab Lager, bei Lieferung frei ins Haus 13 Sgr.
Hermann Goldberg,
Wollwerk 4.

Reichshallen-
Restaurant,
Wollstraße No. 44,

empfehl:

Tivoli- und Frankfurter
Actien-Bier,

sowie
Maitrauf
von fr. Kräutern.

Heute Sonnabend den 29. Mai, von Nachmittags 5 Uhr ab, giebt es

frische Grütz-Wurst.

August Acker, Wall 31.

Berg's Garten.

Heute Sonnabend den 29. Mai

Grosses

Abend-Concert

bei brillanter Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Berg's Garten.

Montag den 31. Mai d. J.

Grosses

Abend-Concert

bei brillanter Beleuchtung des Gartens.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:

(Ganz neu)

„Das Gewitter auf dem Meere“.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

W Kerniges Schmalz von Rubel-

gärten zu haben bei Bergmann sen.

Das Gärtnerei Ausstellungs-Loos No. 19928 ist auf dem Wege von Tor-

now nach hier verloren gegangen.

Der ehrliebe Kinder wird gebeten, dasselbe in der Exped. d. Bl. abgeben zu wollen.

Der Ausverkauf
von Herren-Garderobe
befindet sich bei Herrn **Zernbach** nur noch bis
Montag Abend 6 Uhr,
und werden bis dahin sämtliche Waaren zu
jedem annehmbaren Gebote verkauft.
Der Verwalter.

Commandite der
Nähmaschinen-Fabrik
von
Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. S., Markt No. 4.
Anerkannt die besten und zugleich billigsten
Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,
auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Spiegel
in allen Größen empfiehlt billigst
Heinr. Jsensee,
7. Poststraße 7.

ff. engl.
Matjes - Seringe,
Sardellen, Sardinen sind eingetroffen, ebenso sehr schönes Schneide-Pflaumenmehl und frische Grasbutter.
G. Fendius.

Große Bayr. Käse,
das Stück 5 und 6 Sgr., empfiehlt
F. W. Habermann.

Neue englische
Matjes - Seringe,
feinster Qualität, sind wieder eingetroffen.
Gustav Heine.

Schinken,
roh und gekocht, sauber vom Eislager, auch Wurst aus den besten Fabriken, empfiehlt
G. Fendius.

Sehr fettes
fischeres Fleisch
bei
Schulz, Wollstraße 22.

Fr. fetten Räucher - Lachs,
in großen und kleinen Stücken, letzteren in ganzen Seiten à 12 1/2 Sgr., empfiehlt
Carl Klemm.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Gefrau auf meinen Namen Etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.
Arbeitsmann Selchow
in Ragdorf.

Das Angeln im krummen See, sowie das Betreten meiner Wiese ist bei einem Thaler Strafe verboten.

Liske.

Messin. Apfelsinen
in süßer, großer, hochrother Frucht empfing und empfiehlt
Gustav Heine.

Daubitz'scher
Magen - Bitter,
Silka Getreide - Rummel direkt bezogen, empfiehlt
G. Fendius.

Mein
Bäckerei - Grundstück,
Lousenstraße 33, ist zu verkaufen event. zu verpachten.
Louis Schilling.

Blumenbouquet - Manchetten,
dieselben pikant, mit und ohne farbige Unterlage, offerirt billigst
A. Horn, Prießnerstraße 2.

Ein
großer Transport
von
hochtragenden,
wie
frischmilchenden
Kühen

ist heute angekommen, und stehen dieselben von heute ab zum Verkauf bei
Salomon Haendel,
Poststraße 7.

15 Mark Belohnung
sichere ich Demjenigen zu, der mir den Frevler, welcher mir in der Nacht vom 25. zum 26. d. M. drei Rosenstöcke abgeschnitten hat, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.
G. Koch, Wall 15.
Ein noch gut erhaltenes Doppelpult wird zu kaufen gesucht. Näheres bei **Hermann Draeger.**

Zwei Tischler-Gesellen
finden Beschäftigung bei
A. Scher in, Baderstraße 4.

Zwei Böttchergesellen finden dauernde Arbeit bei
E. Baumgart.
Dasselbst ist auch eine Gartenbank zu verkaufen.

Eine Arbeiter-Familie wird zu Johanni d. J. oder später gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt
Ditto Forch.

Zwei Schuhmachergesellen (Wannarbeiter) sucht
A. Diegel, Baderstraße 12.

Ein Lehrling kann sofort oder später placirt werden bei
Schorstein, Sattlermeister,
Wollstraße 65.

Ein Lehrling
findet in meinem Colonialwaaren-Geschäft sofort Stellung.
Carl Klemm.

Für mein Manufaktur- und Tuch-Geschäft suche zum 1. Juli cr. einen Sohn anständiger Eltern als Lehrling.
L. Cohn, Greifswald.

Ein zuverlässiges Kindermädchen oder eine Kinderfrau findet zum 2. Juli d. J. eine Stelle bei
Frau Georg Schoenflies.

Eine erfahrene Kinderfrau
sucht zum sofortigen Antritt oder zu Johanni d. J.
Frau Bertha Hannebauer,
Friedeberger Chaussee.

Einige junge Mädchen, die die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sogleich eintreten.
E. Knorr, im Enderlein'schen Hause.

Ein anständiges Mädchen von außerhalb wird für einen leichten Dienst sofort oder zum 1. Juli d. J. zu mietzen gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein großer Laden
mit daranstoßender Wohnung, sowie Fabrik-Lageräumen und Böden, ist sofort zu vermietzen und am 1. Oktober d. J. zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche Wohnung von 2 heizbaren Stuben, Kabinett, Küche, Boden-kammer, Keller und sonstigem Zubehör ist sofort zu vermietzen und 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Zu erfragen bei
F. A. Hermann, Wollwerk No. 2.

Eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, Küche, Keller und Zubehör ist umzugs halber zum 1. Juli d. J. zu vermietzen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zu vermietzen und am 1. Juli d. J. zu beziehen.
Schloßstraße 5.

Eine möblirte Stube ist zu vermietzen und sogleich zu beziehen
Wall 15.

Auch ist daselbst ein großer Zeichen-tisch zu verkaufen.

Vom 1. Juli ist eine möblirte zweifelhastige Stube nebst Küche, vorn heraus an eine Dame zu vermietzen
Schulstraße 7, 1 Treppe.

Dasselbst ist auch ein noch gutes Klavier und ein Ausziehtisch zu verkaufen.

Eine Schlafstelle mit Koff ist offen
Wwe. Hanff, Lousenstraße 12.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern mit Zubehör, möglichst außerhalb der Stadt, wird zum 1. Oktober d. J. zu mietzen gesucht.

Offerten nehmen die Herren Herzfeld & Hermann entgegen.

Top section of the page containing faint, mostly illegible text, possibly bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the left margin, including names and dates, possibly a list or index.

Main body of handwritten text, organized into several columns. Includes names like "Salomon Handel" and "Großes Lager".

Handwritten text in the right margin, continuing the list or index from the main body.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 22. 1875.

Der Postwagenraub.

Aus den Erinnerungen eines Richters mitgetheilt
von

Ostfrid Anslus.

(Nachdruck verboten.)

Am frühen Morgen des 2. Januar 184— weckte mich der Gerichtsdiener zu E., wo ich damals als junger Assessor beim Bezirksgerichte fungirte, mit der Nachricht, daß mein Chef mich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche und mich vor sein Bett citire. Der gute Mann war einer der Beamten von der alten Schule, umständlich in allem Geschäftlichen, patriarchalisch einfach und formlos im Privatverkehr, und so hatte diese etwas ceremoniöse Vorladung in sein Schlafzimmer für mich nichts so Auffallendes. Ich wußte überdem, daß der Herr Richter Arnold mit seinen fünf Töchtern in vergangener Nacht auf einem Harmonieball gewesen und wohl erst vor einer Stunde zu Bette gekommen war, und so mußte denn die Ursache dieser ungewöhnlichen Störung eine außerordentliche und dringende sein. Ich warf mich hastig in die Kleider und befragte einstweilen den Gerichtsdiener nach der Ursache dieser Vorladung.

„Weiß gar nichts, Herr Assessor, als daß der gestrenge Herr mir vor einer Viertelstunde mindestens viermal so heftig geschellt hat, daß beinahe die Klingel abriß, daß er in einer wahren Wuth über mich herfiel als ich kam, und mir zurief, ich solle Sie sogleich wecken und hinaufbescheiden,“ versetzte der alte Schnauzbart. „Auch ließ der Herr Richter so ein paar Worte fallen, wie von ‚alsbald aufbrechen‘, ‚versuchte Geschichte‘ und dergleichen mehr, und hat mir aufgetragen, im Vorübergehen den Martin, den Kutscher, zu wecken und ihm anzubefehlen, daß er sogleich die Droschke einspanne!“

Wir hatten eine Kälte von 12–14° R. und heftigen Wind — da war denn mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen, daß irgend ein auswärtiger Fall mir übertragen werden sollte, während der Herr Bezirksrichter sich in die Federn schmiegte — wie gewöhnlich! Wofür hätte man denn sonst junge Beamte?

Knaus, der Gerichtsdiener, lenktete mir die Treppe hinauf und nach zwei Minuten stand ich im Schlafzimmer des Herrn Bezirksrichters, das hübsch durchwärmt war. Herr Arnold saß im Nachtgewand aufgerichtet im Bette und blickte sehr unwirsch drein. Er hatte die eine Wange mit einem Tuch verbunden, und Frau Arnold, eine kleine hagere Dame mit blassem duftendem Gesicht, war noch nicht zu Bette gegangen, sondern machte sich, in einen alten Shawl gehüllt, noch um den dicken Gatten zu schaffen.

„Eine ganz versuchte Geschichte, Assessor!“ rief Herr Arnold mir entgegen, und seine schwere Zunge verrieth mir, daß der gestrenge Herr auf dem Balle kein Wasser getrunken. „Sie müssen unverweilt nach St. Ulrichen aufbrechen, wo gestern der Eilwagen bestohlen und beraubt worden ist. Ich bin krank und Ihr College Helffs ist wieder einmal halb über See, denn die Offiziere haben ihm tüchtig mit Champagner zugefetzt. Hier ist die Meldung vom Gendarmerie-Brigadier, aus der Sie alles Nähere erfahren werden. Sie müssen sogleich an Ort und Stelle abgehen und in der Sache zum Rechte sehen. Ich gebe Ihnen meinen eigenen Wagen mit, damit Sie keine Zeit mit Requisition von Postpferden verlieren...“

„Die Meldung ist aber nun über 24 Stunden alt, Herr Bezirksrichter!...“

„Wie? was? nicht möglich!“

„Sehen Sie gefälligst selbst! St. Ulrichen, den 1. Januar, Morgens 5 Uhr, und unten: ‚per Stafette abgeschickt, Brigadier Böbel.‘ — Wie kommt es, daß dieselbe erst jetzt eintrifft, da von St. Ulrichen bis hieher ein Reiter kaum zwei Stunden braucht?“

„Das ist seltsam — das muß genau untersucht werden, und wenn den Böbel der geringste Vorwurf trifft, so soll ihm ein Kreuzmillionen... über'n Schädel fahren.“

„Brigadier Böbel ist sonst ein sehr pünktlicher Mann und wird sich rechtfertigen,“ versetzte ich. „Wie kommt es denn, daß dieser Rapport sich erst jetzt mitten in der Nacht vorfindet?“

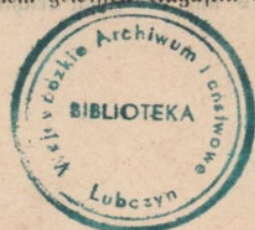
„Er lag hier auf meinem Nachtlischchen, als ich vorhin vom Balle kam,“ stotterte Herr Arnold etwas verlegen. „Irgend eine Konfusion oder vielleicht ein Irrthum... Gestern war Festtag und ich war nach Brückenbach gefahren, um meine Nichten abzuholen, die wir zum Ball eingeladen hatten; Assessor Helffs war auf der Jagd in Steinberg, Sie verreist... Da ist die ganze Wirthschaft verkehrt gegangen... Otilie, hast Du für den Assessor einen Kaffee bereiten lassen, damit er nicht mit nüchternem Magen fort muß?“

„Gewiß, Väterchen! er ist schon in der Wohnstube parat, wenn es Herrn Heinze beliebt!“ sagte Frau Arnold, mir zuneidend.

Ich wünschte meinem Chef angenehme Ruhe und baldige Besserung von seinen Zahnschmerzen und folgte der Dame in das Wohnzimmer, wo sie mir den Kaffee kredenzte, Butterbrode strich und eine Flasche mit Rothwein für den Weg füllte. „Hier ist auch meines Mannes Wildschur, lieber Assessor, damit Sie nicht so von der Kälte leiden. Ich bedaure Sie, denn es ist ein harter Weg in die Berge hinein bei solchem Wetter und ein trauriger Auftrag!“

Und dies war in der That der Fall. Der Eilwagen, welcher wöchentlich dreimal über die Grenze herüber von M. nach E. ging, war in der Nähe von St. Ulrichen verunglückt und nicht nur geplündert, sondern der durch einen Sturz vom Pferde schwer verletzte Postillon auch durch einen Schuß getödtet worden, und dies in der Sylvesternacht kurz nach Anbruch des neuen Jahres. Der Brigadier der Gendarmerie hatte die Meldung gemacht, unmittelbar nachdem ihm die Kunde von dem Vorfall zugekommen war. Wie aber das gerichtliche Einschreiten sich um 24 Stunden verzögert hatte, das erfuhr ich erst nachher auf Umwegen, will es aber hier sogleich aufklären. Mein College Helffs, welcher in dem einen Flügel des weitläufigen alten Schlosses wohnte, welches der Sitz des Bezirksgerichtes war, hatte die Meldung aus den Händen der Stafette in Empfang genommen, als er soeben im Begriffe gewesen war, zum Morgenanstand auf Füchse aufzubrechen, denn er war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Er hatte daher seinem Dienstmädchen die Weisung ertheilt, den Brief nach dem Frühstück in die Wohnung des Herrn Bezirksrichters hinüberzutragen, und das Mädchen war der Weisung, wenn auch nicht buchstäblich, nachgekommen, indem es den Brief gegen 11 Uhr Vormittags abgegeben, wo Herr Arnold schon nach Brückenbach gefahren war. Man hatte also das Schreiben ruhig beiseite gelegt, und als Herr Arnold Abends heimkehrte, es über den aufregenden Vorbereitungen zum Ball vergessen; es würde vielleicht noch später entdeckt worden sein, wenn nicht dem Assessor Helffs gegen Morgen, als er mit seiner etwas tofetten Frau den Ball verließ, eingefallen wäre, seinen Chef zu fragen: was für eine Bewandniß es denn mit dem per Stafette eingelaufenen Schreiben habe? Nun erst kam es zur Aufklärung und nach der Heimkehr des hochmögenden Richters vom Balle zur Auffindung des vermissenen Schreibens — und so pflegte man damals — und theilweise sogar noch heute — in jenem gemüthlichen Königreich in gemüthlicher patriarchalischer Weise die Justiz!

St. Ulrichen ist ein kleines Hüttenwerk, eine starke Wegstunde dieselb der Grenze, in einem rauhen, tief eingeschnittenen Waldthale gelegen, durch welches die Straße von M., jenseit der Grenze, nach E. führt. Es war 8 Uhr Morgens, als ich, trotz der Wildschur halb erstarrt, mit dem Gerichtsärzte vor dem „Schlägel“, dem Wirthshause des Werks, hielt, wo mich ein Gendarm erwartete. In dem kleinen Orte herrschte noch immer die größte Aufregung, denn in einer kalten nackten Kammer des Wirthshauses lag die Leiche des unglücklichen Postillons, um den eine Wittve mit vier unverorgten Kindern weinte, und den nach dem Ergebnisse der Obduktion ein beinahe à bout portant abgefeuerter Schrottschuß wahrscheinlich augenblicklich getödtet hatte. Die Leiche war, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, gestern den ganzen Tag unter Bewachung am Orte der That liegen geblieben, weil man immer vergeblich auf das Eintreffen von Gerichtspersonen gewartet hatte. Erst gegen 7 Uhr Abends war sie herunter getragen und in dem Wirthshause niedergelegt worden. Der Hüttenverwalter, der Förster, der Brigadier Böbel und ein höherer Postbeamter sammt dem Kondukteur des bestohlenen Eilwagens, einem gewissen Augustin Ruff,



waren bald zur Hand, zunächst um bei der Aufnahme der nöthigen Protokolle als Zeugen vernommen zu werden, und dann, um mich an den Ort zu begleiten, wo das doppelte Verbrechen des Raubmords und der Veranbung des Postwagens stattgefunden hatte.

Der Eilwagen hatte das Städtchen M. um halb 12 Uhr Nachts verlassen mit zwei Passagieren: einer älteren Frau aus M., welche zu ihrer Tochter reiste, und einem gewissen Siebert, der früher eine Sägemühle in dieser Gegend besessen hatte, aber nun Vieh- und Produktenhandel trieb und im Allgemeinen kein schlimmes Prädikat hatte, sondern nur für einen finsternen, streitsüchtigen Menschen galt, aber beinahe jede Woche diesen Weg machte. In dem Marktflecken Frondorf hatte der Eilwagen die Pferde gewechselt und den erschlagenen Postillon bekommen. Der Kondukteur Ruff hatte dagegen den Briefbeutel und die Päckereien übernommen und unter diesen verschiedene Geldpakete, worunter auch eines von mehreren Tausend Thalern Werth in Gold und Papiergeld, welches von der Steuereinnehmerei Hilsberg herrührte, einem Städtchen, das anderthalb Wegstunden von Frondorf in den Bergen lag, aber noch zu unserem Staate gehörte. Dieses Päckchen nun hatte Ruff zuerst mit den anderen Päckereien in die Wache des Wagens gelegt, dann aber sich plötzlich eines Andern besonnen und es unbemerkt in die Briefftasche seines Pelzes gesteckt, um es hernach in seiner Kurirtasche zu bergen, wo es ihm sicherer aufgehoben dünkte. Ob es Instinkt,

Ahnung oder Intuition war, sei hier unerörtert; genug, der Mann that dies aus irgend welchem dunklen Drange des Pflichtgefühls, und weil es ihn unbehaglich angemuthet hatte, daß ein ganzer Haufe von Gassern, jungen Burschen und älteren Männern, ihm bei der Versorgung von Briefbeutel und Päckereien zugeesehen hatte, da wegen der Neujahrsnacht die halbe männliche Bevölkerung des Fleckens noch auf den Beinen und vor dem Wirthshause versammelt war, worin das Postamt sich befand. Derselbe Drang hatte den Kondukteur bestimmt, auf die Pistons der beiden langen Pistolen, mit denen damals die —'sche Postverwaltung die Schirmmeister der Nachteilwagen versah, frische Mündhütchen aufzusetzen und die Pistolen zu sich in das Coupé zu nehmen, worin er mit dem weiblichen Passagier saß.

Von Frondorf aus steigt die Landstraße sogleich bergan, windet sich durch einen waldigen Tobel allmählig in die Höhe und führt über eine raue Haide, auf welcher nur einzelne kleine Schonungen von jungem Nadelwald und verschiedene zerstreute Kieferngruppen stehen. Dann senkt sich die Straße nach etwa einer starken Wegstunde wieder, führt eine halbe Stunde zwischen Hochwald durch eine muldenförmige Vertiefung der Haide und von hier am Gehäng des Berges in zwei langen Serpentinien gegen St. Ulrichen herab. In einer Stelle, wo eine Schlucht sich zur Linken gegen die Haide hinaufzieht, während zur Rechten ein tiefer Abgrund in einen Waldtobel hinunterreicht und die



Beförderung der nordwestlichen Heberlandpost in Nordamerika mittelst Hundeschlittens. (S. 88.)

Straße eine starke Kurve beschreibt — etwa noch eine Wegstunde oberhalb dem Hüttenwerk — stürzten plötzlich die beiden Vorderpferde des Viergespanns, die Deichselpferde fielen über sie hinein, der Postillon ward heruntergeschleudert und der Eilwagen fiel um, und zwar gegen die Felsen zur Linken, die Laternen gingen aus und die beiden Passagiere und der Kondukteur erhielten mehr oder weniger leichte Verletzungen. Als es dem Kondukteur Ruff gelungen war, sich aus dem Coupé herauszuarbeiten, fand er den Postillon bewußtlos und blutend unter dem Sattelpferde liegen, das den einen Hinterlauf gebrochen hatte. Er zog ihn mit Hilfe des Passagiers Siebert hervor, der sich schon selbst aus dem Innern des Wagens befreit hatte, rieb ihm das Gesicht mit Schnee und setzte ihn aufrecht. Dann zündete er die Kerzen in den Laternen des Wagens, die glücklicherweise nicht zerbrochen waren, wieder an und untersuchte die Pferde, die allesamt beschädigt waren, und deren eines im Verenden lag. Der Postillon kam unter den Händen der Frau allmählig wieder zum Bewußtsein, aber nun fand sich, daß er den rechten Schenkel und das Bein, sowie den linken Arm gebrochen hatte und sich kaum mehr rühren konnte. Die Pferde wurden von den Strängen losgeschnitten und wieder aufgerissen; dem Postillon machte man ein Lager aus zwei Pferdeteppichen und deckte ihn mit den anderen und seinem Mantel zu. Die eine Achse des Eilwagens war gebrochen, ein Rad zertrümmert und die vereinten Kräfte Ruff's, Siebert's und der Frau reichten nicht hin, das schwere Fuhrwerk wieder

aufzurichten. Die nächste menschliche Wohnung war St. Ulrichen, und so blieb denn nichts Anderes übrig, als daß einer der beiden Männer nach dem Hüttenwerk hinuntergehen und dort Hilfe requiriren mußte, während der Andere mit der Passagierin bei dem schwerverletzten Postillon bleiben sollte.

Hier aber zeigte sich bald die menschliche Selbstsucht in ihrem schändlichsten Lichte. Seiner Verantwortung eingedenk und aus Mitleid mit dem Verwundeten wollte Ruff den Wagen nicht verlassen, und bat Siebert, allein hinunterzugehen. Dieser aber zeigte auf die schwere Geldgurt (nach landesüblichem Ausdruck „Geldkase“), die er um den Leib geschnallt trug, und erklärte, daß er unter keinen Umständen allein hinunter gehen oder allein bei dem Wagen bleiben wolle. Auch die Frau Willmann weigerte sich, allein mit dem Verwundeten zu bleiben, und so blieb denn dem Kondukteur nichts Anderes übrig, als am Ende die eine Laterne an einen Vogelbeerbaum zu binden und dem Postillon die eine Pistole in die Hand zu geben, die andere Laterne und Pistole aber selbst zu ergreifen und mit den beiden Passagieren sich auf den Weg nach dem Hüttenwerk zu machen. Den kleinen Spitzhund, welchen Ruff nach der Gewohnheit der damaligen Postkondukteure mit sich führte, band er an den Eilwagen an, empfahl die ihm anvertrauten Werthstücke und den armen Postillon dem lieben Gott und stieg mit Siebert und der Frau den Fußpfad hinunter, der den Weg nach dem Hüttenwerk fast um die Hälfte abkürzte.

Keine von den drei Personen sprach auf diesem Wege, der durch das dürre, leicht überschneite Laub äußerst glatt und schlüpfrig war. Ruff behauptete nachher, er sei, von einer bangen Ahnung erfasst, hie und da stehen geblieben, um in die kalte, stille, sternlose Nacht hinaus zu horchen, ob droben am Berge sich nichts Verdächtigtes hören lasse; aber Siebert will hievon nichts bemerkt haben. Darin aber stimmten die beiden Zeugen mit dem Kondukteur überein, daß sie kaum eine Viertelstunde unterwegs gewesen und die untere Serpentine der Straße kaum erreicht hatten, als sie droben bei dem umgestürzten Wagen plötzlich den Hund haben laut anschlagen und zornig bellen hören, daß das Gebell plötzlich in ein schmerzliches Geheul übergegangen, als ob der Hund geschlagen würde, daß sodann aber nach einem gellenden Schrei des Thieres, der wie hoch aus den Lüften erklungen, das Geheul verstummt sei.

Ruff war bei den ersten Lauten seines Hundes erschrocken stehen geblieben und hatte Siebert aufgefordert, alsbald mit ihm umzukehren, was dieser jedoch entschieden verweigerte; vielmehr hatte er Ruff noch von der Umkehr zurückhalten wollen, indem er meinte, der Hund heule und belle, weil ihm die Einsamkeit zu unheimlich sei oder weil er friere. Als jedoch Ruff ihm erklärte, daß er unter allen Umständen umkehren und zu seinem Wagen hinaufsteigen werde, da dort oben sicher irgend etwas Verdächtigtes vorgehe und möglicherweise der Wagen beraubt werde oder dergleichen, suchte Siebert ihn bald mit der Vorstellung von der persönlichen Gefahr, der er entgegen gehe, bald mit der Vorpiegelung, es könnte auch ein Gendarm oder Forstgehilfe sein, der sich dem Wagen näherte, zurückzuhalten und zu bewegen, daß Ruff vollends mit nach dem Eisenwerk hinuntergehe. Der Kondukteur aber, ein früherer Unteroffizier, bestand auf seinem Vorhaben, ließ Siebert und die Frau ihren Weg nach dem Hammerwerk hinunter fortsetzen und

kletterte mit seiner Laterne wieder den abschüssigen schlüpfrigen Pfad hinan.

Nun kommt ein Moment in der ganzen Geschichte, wo die Aussagen der drei Personen wesentlich aus einander gehen, obschon gerade auf

die genaue Bestimmung der Zeit ein wesentlicher Schwerpunkt fällt. Ruff sagte aus: er sei noch nicht 200 Schritte weit gestiegen gewesen als droben in der Richtung des Eilwagens ein Schuß gefallen sei, der ihn so sehr erschreckt, daß ihm die Kniee unter dem Leibe geschlottert hätten und die Beine eingebrochen seien. Siebert dagegen will den Schuß weit später, als er schon ganz in die Nähe des Hüttenwerks gekommen, und die Frau will ihn wieder in einem anderen Zeitpunkt gehört haben, obschon sie zugibt, daß der Schuß selber sie allzu sehr erschreckte, um ihr noch eine klare Erinnerung zu lassen. Diese Divergenz der Aussagen war für Ruff sehr nachtheilig, der nach seiner eigenen Aussage sich nach einigen Minuten einer halben Ohnmacht wieder so weit gefaßt, daß er aus Leibeskräften sich gesputet habe, den umgestürzten Eilwagen zu erreichen. Als er an die Stelle gekommen, wo der Pfad von der Straße abbog, ungefähr 300 Schritte von dem Eilwagen, sei er stille gestanden, um zu horchen, habe aber gar nichts zu vernehmen vermocht. Dann habe er sich, die Laterne unter seiner Wildschur geborgen, die schußfertige Pistolet in der Rechten, vorsichtig angeschlichen und endlich den Eilwagen erreicht, wo er denn gesehen, daß die Wache erbrochen, die Lederdecke über dem Packraum des Berdocks aufgeschnitten und die Briefbeutel zerissen gewesen seien. Jetzt sei ihm vor Entsetzen der Athem wieder stille gestanden, und als



Vogelhändler.

Geflügelhändler.

Caviarhändler.

Verkäufer von warmen Getränken.

Aus dem Straßenleben von St. Petersburg. I. (S. 88.)



Verkäuferin von gefrorenen Äpfeln.

Bilderhändler.

Verkäufer von Schlafroden.

Aus dem Straßenleben von St. Petersburg. II. (S. 88.)

er sich zu dem Postillon gewandt, habe er diesen auf der linken Seite liegend, todt in seinem Blute und die Pistolet frisch abgeschossen weit von ihm im Graben gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Winterpost auf Hundeschlitten im britischen Nordamerika. (Mit Bild S. 86.) — Wer einen Blick auf eine gute Karte von Nordamerika wirft, der staunt über die Leere an Namen, welche daselbst auf dem ungeheuren Gebiet der Hudsons-Bay-Compagnie vorherrscht. In der That ist dieses ungeheure Gebiet von beiläufig 130,000 geogr. Quadratmeilen auch das unbewohnte Land des ganzen britischen Reiches und enthält gar keine Stadt von einigem Belang, sondern nur Forts und Handelsstationen für den Pelz- und Tauschverkehr mit den Indianern und Jägern. Alle diese Forts oder Posten liegen viele Tagereisen weit aus einander und sind durch pfadlose Wälder, Galden und Eindrücken getrennt, in denen nur nomadische Indianerstämme und wilde Thiere hausen. Die Stelle der Straßen vertreten daher im Sommer die zahlreichen Wasserläufe der Ströme und Flüsse und die Beden der mit denselben zusammenhängenden vielen Binnenseen, und aller Handels- und Postverkehr ist während der kurzen warmen Jahreszeit in den Händen der sogenannten Voyageurs oder Reisbediener, einer rauen Menschenklasse von Weißen und Mischlingen, welche auf tragbaren leichten Booten von Birkenrinde zwischen den verschiedenen Handelsposten hin- und herfahren, deren Einkäufe an Pelzvorräthen abholen und dafür Proviant und Tauschwaaren hinbringen und zugleich die Briefe und Zeitungen für die Post befördern, die ihre Verbindungen bis in den tiefsten Schoß der Wildnis ausgebreitet hat. Wenn aber der nordische Winter seine Todesstarre und feste Decke von Schnee und Eis über diese Gegenden gelegt und den Verkehr auf Ruderbooten unmöglich gemacht hat, so muß man die Postkutschen anders befördern, nämlich auf Hundeschlitten, wie unser Bild auf S. 86 dies zeigt. Hunde sind nämlich, in Ermangelung gezähmter Reithiere, die einzigen Zugthiere, welche die Winter- und Beschwern der jener entsehligen Winter aushalten und auf dem Schnee Tagereisen von 5—7 Meilen zurücklegen. Die Voyageurs und die halbcivilisirten Indianer geben sich dann zur Föhrung der Hundepost her und bringen mit einer nie irrenden Sicherheit und ohne Kompaß trotz Schneegestöber und Unwetter die ihnen anvertrauten Briefschaften mehrere Tagereisen weit von einer Station zur andern.

Aus dem Straßenleben in St. Petersburg. (Mit Bild S. 87.) — Einen ganz besondern Zug in der Physiognomie des Straßen- und Volkslebens in St. Petersburg bilden die Hausirer oder wandernden Händler, welche ihre Waaren selber auf Bassen und Plägen umhertragen und ausrufen. Es gibt beinahe kein Lebensbedürfnis, vom Wesen, gefrorenen Fische, Heiligenbildchen an bis zur Pelzmütze und dem Bettteppich, der nicht auf diese Weise von Haus zu Haus kolportirt würde. Wir greifen einige Typen aus diesen Straßenhändlern heraus und führen sie unseren Lesern vor. Da ist zunächst auf unserem ersten Bilde der Vogelhändler, dann kommt der Geflügelhändler, welcher namentlich im Winter viel zu thun hat, da alsdann Tausende und aber Tausende von Exemplaren von geschlachtetem zahmem Geflügel, Spänsferkeln, Lämmern, Ziegen u. gefroren nach Petersburg gebracht werden. Auf keinem Markte und in keiner größeren Straße fehlt ferner der Hühler, welcher Kaviar und kleine gefüllene und geräucherter Fische verkauft. Die Verkäufer von Thee, Grog und anderen heißen Getränken fehlen ebenfalls nirgends, wo ein lebhafter Menschenverkehr stattfindet, und haben immer großen Zuspruch. Im Winter sind gefrorene Äpfel eine Lieblingspeise des Volkes und werden massenhaft von Bauernmädchen feilgeboden, welche dann im Sommer ebenso große Massen Gurken und Wassermelonen zum Verkaufe bringen, die eine Lieblingspeise der unteren Volksklassen sind und roh und ohne Salz oder Essig und Del aus der Hand verpeist werden. Eine charakteristische Figur im Straßenleben ist auch der Hausirer mit schlechten grell kolorirten Bildern, welche bei Jung und Alt guten Absatz haben, denn es gibt keine noch so kleine Hütte, die nicht im Winkel neben der Thüre einige Heiligenbilder neben der ewigen Lampe hätte, oder wo nicht das Bild „Vaterschens“ des Jars oder das der großen Katharina nebst verschiedenen Schlachten- und Heldenbildern aus der russischen Geschichte zu sehen wäre. Nicht minder eigenthümlich ist der Hausirer mit Schlafröcken, der ein halbes Duzend lastenartiger, mit Kaninchen, Hamster- und Lammfell gefüllter Schlafröcke feilbietet und ausschreit. Und nun erst die ganze Menge sonstiger Hausirer, der Bäcker, Brodhändler, Pastetenbäcker, Obsthändler, vor Allem aber der Wosken, welche Melch, Quatz, Liqueure und die verschiedenen Arten von Branntwein zum Verkaufe herumtragen. Den Märkten aber und dem ganzen Straßenleben überhaupt leihen diese Mengen von ambulanten Verkäufern und Hausirern und der mit ihnen feilschenden Landleute, Dienstmädchen, Kutscher und sonstigen Dienstboten einen äußerst malerischen Charakter.

Der Gröfius und die übrigen Nothschilde von Berlin. — So viel auch reiche Leute der wegen des anwachsenden gefährlichen Proletariats ungemüthlich gewordenen Reichshauptstadt Berlin den Rücken zugekehrt haben, so sind doch noch ziemlich viele Rabobs dort geblieben. Nach der Einschätzung der Einkommenssteuer für 1875 beherbergt Berlin nicht weniger als 786 sehr reiche Leute in seinen Mauern. Der Gröfius Berlin's hat sich mit 600,000 Thaler jährlichen Einkommens eingeschätzt. Außer ihm haben noch 21 Personen ein Einkommen von über 100,000 Thaler, 49 mehr als 48,000 Thaler, 244

mehr als 20,000 Thaler, 471: 9,600—20,000 Thaler Einkommen angegeben, ergibt zusammen 786 Personen, welche glänzend leben können. Die reichsten davon, 71 an der Zahl, zahlen zusammen von der Gesamtsumme der Einkommenssteuer (2,088,354 Thaler) allein über 10%, nämlich 212,640 Thaler.

Gift und Gegengift. — Die Physiologen und Chemiker haben als richtig anerkannt, daß alle thierischen Gifte ihr ganz bestimmtes Gegengift haben, und der als Giftenner berühmte Naturforscher Higgins hat seinerzeit in Bezug auf Schlangengift herausgefunden, daß in der Galle der durch Biß vergiftenden Schlange das wirksamste Gegengift enthalten ist. Einige Proben bestätigten theilweise oder auch vollständig die Richtigkeit dieser Wahrnehmung. Im Jahre 1870 wurde im südamerikanischen Staate Bolivar, wo die giftigsten Viperarten hausen, ein Landmann von einer Viper, die er tödtete, gebissen. Ihm wurde die ganze Füllung der Gallenblase der getödteten Schlange als Gegengift eingegeben. Sofort fühlte sich darauf der Gebissene ohne Schmerzen und schon nach 1 1/2 Stunden vollständig hergestellt zu sein. Leider aber stellten sich eine Stunde später neue Symptome der Vergiftung, wahrscheinlich in Folge der zu großen Masse der Galle, ein, und der Mann starb nach 6 Stunden. — Kurz darauf wurde dort wieder ein Mann von einer Viper gebissen. Man gab ihm aus einem Gläschen eine Portion Vipergalle, die man nach Higgins' Vorschrift präparirt hatte, und schon in zwei Stunden war jede Spur der Vergiftung geschwunden, so daß der Mann schon am nächsten Tage wieder arbeitsfähig wurde.

Sonderbare Sänfte. — Zur Zeit, als sich noch alle Vornehmen in Sänften tragen ließen, kam ein biederer Landedelmann nach Dresden, wo in Gesellschaft lustiger Cavaliers tüchtig gezecht wurde. Er sprach den Wunsch aus, auch einmal eine Sänfte zu benutzen, um zu wissen, wie das wäre. Um die Mitternachtsstunde, als das Bechergelage schon Verheerungen angerichtet hatte, hob man den runden, Karl umnebelten Landedelmann in eine Sänfte und diese ging in auffälliger Hast vorwärts. Am nächsten Morgen erkundigten sich die Freunde bei demselben, wie ihm das Sänfietragen gefallen hätte. Letzterer kratzte sich hinter den Ohren und antwortete: „Ja, meine Herren, das war eine kuriose Geschichte. Wenn ich nicht bestimmt wüßte, daß man mich in die Sänfte gehoben, so wollte ich darauf schwören, daß ich gelaufen wäre.“ — Ein Schalk hatte eine Sänfte ohne Boden herbeischaffen lassen und die Träger durch ein Trinkgeld bestochen, möglichst schnell zu laufen.

Trost und Gegenrede. — Jemand wollte bei dem Leidenbegännis einer Frau den betrübten Gatten trösten, indem er zu ihm sprach: „Seien Sie getrost, die Enschlafene ruht in Frieden und ist nun beim lieben Gott!“ — „So?“ antwortete der betrübte Gatte, „dann wird er seine liebe Noth mit ihr haben!“

Steuerfahraube in Turkestan. — Der Chan von Chotand, ein echt asiatischer Vollblut-Tyrann, hat ein wahrhaft raffiniertes Steuer-Auspressungssystem in seinem Lande eingeführt. Um die Abhörung für seine Soldaten (Surbayes) ohne eigene Kosten aufzubringen, gibt er die Erlaubnis, daß die Soldaten in den Bazars als Budenwächter gemiethet werden, wofür jeder Buden-Inhaber monatlich 4 Tengas Abgaben zahlen muß. Auch die Passqualerei macht der Fürst zu einer reichlichen Finanzquelle. Jeder Fremde muß in Chotand beim Passiren einer Ortschaft für ein Pass-Bisum 2 Tengas entrichten. Die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Festlichkeit wird nur gegen hohe Abgaben ertheilt. Es gibt fast nichts, was nicht zum Steuer-Objekt geworden ist. Die Abgaben auf Gärten, Baumwollensfelder, Maulbeerbäume, Melonensfelder bringen dem Chan schon allein jährlich etwa 300,000 Pfund Sterl. ein. Außerdem zieht derselbe aus den Abgaben für Naturprodukte und Waaren, z. B. Gras, Holz, Vieh, Bluteigel u. große Summen und vergrößert auf diese Weise sein Privateigenthum, das mit dem Staatseigenthum fast identisch ist, in's Ungeheure.

Rechnungsaufgabe.

Man fragt einen Beamten, wie viel Gehalt er habe? Er gibt zur Antwort: wenn ich 2 1/2 mal mehr hätte als ich habe, so würde ich gerade soviel über 1050 Thaler haben, als ich jetzt darunter habe. Wieviel Gehalt hatte er?

Auflösung folgt in Nr. 23.

Auflösung der Bezir-Aufgabe in Nr. 21:

Die Braut zählte 16, der Bräutigam 32 Jahre, sie waren 10 Jahre verheirathet.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Mann: Wart! auf Deinen Namenstag kauf' ich Dir aber einen Hapfel.
Frau: Das wäre eine sehr unnütze Ausgabe.
Mann: Unnützig, warum denn?
Frau: Weil Du dessen Stelle ganz vortrefflich versiehst.